Hrsg. Ullrich Junker

Die Bibersteine

und ihre Umgebung
oder

der Kemnitzkamm

mit seinen interessantesten Partien

Ein Wanderbüchlein
Für Warmbrunner Kurgäste, für Studenten-Reisende und
Freund schöner Natur

Von
Julius Peter

Preis 5 Sgr.

Warmbrunn 1868
Selbstverlag des Herausgebers
Vorrätig beim Verfasser und in der C. J. Liedl'schen
Buchhandlung
zu Warmbrunn

Schnellpressdruck von P. Kopp in Waldenburg

© Reprint:
Ullrich Junker
Mörikestr. 16
D 88285 Bodnegg

Im Februar 2018

Vorwort.

Der Kemnitzkamm gehört zu denjenigen Theilen des Isergebirges, welche zeither von den Einheimischen weitmehr als von den Fremden besucht wurden. Warmbrunner Kurgäste unternahmen nur selten einen Ausflug auf die Bibersteine, noch seltener auf den Popelberg, fast gar nicht auf den Seiffershauer Berg und den nördlichen Abhang des Höhenzuges mit dem Kemnitzthale und seiner Umgebung. Von den Lustreisenden aber wurde dieser Gebirgstheil geradezu vernachläßigt.

Die Schönheit desselben war zu wenig beschrieben, zu wenig gekannt. In vielen Reisehandbüchern wird das Isergebirge sogar als „zu trüb und einförmig" geschildert. Die meisten Reisenden mochten es daher keiner Beachtung würdigen. Vielen schien auch der Kemnitzkamm zu weit außerhalb der vorgeschriebenen Reiseroute zu liegen und zu viel Zeit zu seinem Besuch zu fordern. Die Führer dagegen mochten selten oder gar nicht zu einer Abweichung von dem gewohnten, breitgetretenen Wege über den Riesenkamm rathen, weil sie auf dem Kemnitzkamm keine Wirthe antrafen, die — wie Mosch ganz richtig sagt — „ihnen allen Willen thun und ihre Zeche den Fremden anrechnen."

Und dennoch ist gerade der Kemnitzkamm mit seinen Erhöhungen, Steingruppen, Thälern und Fernsichten eine derjenigen Partien, welche der Einheimische und Kenner zu den schönsten des niederen Theils der westlichen Sudeten zählt.

In neuerer Zeit hat der Kemnitzkamm zwar schon etwas mehr Beachtung gefunden, doch immer noch nicht die, welche er verdient. Sie erzielen zu helfen, ist der Zweck dieser Schrift.

Wer im Warmbrunner Thal mehrere Wochen verweilt und Wanderungen auf den Kemnitzkamm unternommen hat, wird auch gewiß von dessen Schönheit sich überzeugt haben und gern bekunden, daß er würdig ist, jedem Besucher des Riesengebirges, jedem Freunde schöner Natur empfohlen zu werden.

Am besuchenswerthesten von allen hervortretenden Punkten des Kemnitzkammes sind die Bibersteine, auch zu schneller Orientirung über die ganze Gegend am geeignetsten. Ich glaubte daher auch, sie im Titel voranstellen zu müssen und hoffe, daß sein Doppelwesen im Gesagten seine Entschuldigung finden wird.

Den besuchenswerthen Punkten habe ich diejenige Reihenfolge gegeben, in der sie am bequemsten besucht werden können. Als Ausgangspunkt mußte natürlich Warmbrunn angenommen werden. Doch sind auch alle übrigen zu und von einem Punkte führenden Wege, und zwar so genau beschrieben, daß ein Verfehlen des richtigen Weges nicht zu befürchten, ein Führer daher unnöthig ist. Die Bezeichnungen „rechts" oder „links" beziehen sich immer auf den Zielpunkt.

Die Entfernungen sind — wie im Gebirge üblich — nach Stunden für einen rüstigen Fußgänger bemessen. Der Aufenthalt mußte dabei natürlich ohne Anrechnung bleiben.

Indem ich nun dem Büchlein noch ein herzliches „Glück auf!" mitgebe, statte ich zugleich den Herren Ortsrichtern und Gerichtsschreibern für freundliche Mittheilung statistischer Notizen meinen besten Dank ab.

Warmbrunn im Frühling 1868.

Julius Peter.

Der Kemnitzkamm im Allgemeinen.

Der Kemnitzkamm ist der nordöstlichste Ausläufer des Isergebirges, wird vom Riesengebirge durch das Warmbrunner Thal getrennt und hängt mit dem Haupt- oder hohen Iserkamm nur durch den ganz schmalen Queissattel zusammen. Im Kemnitzberge, Seiffershauer- und Nebelberge erreicht er seine höchsten Erhöhungen und dacht sich dann nach dem Bober zu ab.

Wir werden nur denjenigen Theil durchwandern, der östlich vom großen, südlich vom kleinen Zacken, westlich von den Quellen des Queis und seiner Nebenbäche, von dem Langenberg und der Querbach und nördlich von der neuen Gebirgsbahn begrenzt wird, alles Uibrige aber, als zu entfernt von Warmbrunn, in der Monographie von Flinsberg besprechen.

Der Charakter des Kemnitzkammes ist durchaus kein so „düsterer und einförmiger", wie vielfach geglaubt wird, sondern ein im Haupttheil recht freundlicher. Nur theilweise ist der Höhenzug mit dichtem Wald bestanden, zum größten Theil aber angebaut. Fruchtreiche Felder und üppige Wiesen strecken sich nicht blos an den Abhängen dahin, sondern ziehen auch oben auf dem Kamm entlang in fast zwei Drittheilen seiner Ausdehnung. Und wo uns auch dichter Wald entgegentritt, begrüßt uns derselbe wahrhaftig nicht mit der düsteren Miene eines Leichenbitters, sondern mit dem heiteren Lächeln eines jungen, frischen Jägerbubs, der den Hut mit schönem, grünem Eichenlaub und die Brust mit zarter Wiesenblume geschmückt hat, um seinem Liebchen zu gefallen. Und wenn der Wald auch ganz hinten am Queissattel, an den Quellen des kleinen Zackens, des Queises, des Jordan-, Spring-, Christinen- und Burgflosses und der Querbach keine menschlichen Wohnungen aufzuweisen hat und nur von wenigen Fußsteigen durchschnitten wird: — so ist er deshalb doch nicht „düster und einförmig"

oder gar abschreckend, sondern im Sommer und Winter belebt, hier Staunen erregend und Herz und Seele erhebend, dort frei, heiter und neckend, überall einladend und Jedem eine Gabe bietend. Schau ihr nur recht tief ins Auge — und Du wirst das Herz schon finden und zu Deinem Herzen führen.

Gesang zahlreicher Vögel durchtönet Wald und Thal und erhöht Deine Andacht am frühen Morgen wie am späten Abend. Sie lassen hier ihre Lieder erschallen, weil es dort am Hochgebirge viel zu wild und stürmisch ist. Und zu diesem Hochgesang der Vögel klingen tausend Glöcklein aus den Thälern aufwärts und von den Bergen nieder, geläutet Tag für Tag und von früh bis zu der Sonne Untergang von all den vielen Heerden, welche auf die Weide oder von der Weide heimwärts ziehen.

Und steigst Du zu dem Bergesgipfel hoch empor, und steigst Du wieder in das tiefe Thal hinab: Du wirst an jedem Ort ein tiefbewegtes Leben finden. Herren und Damen in Sammt und Seide werden allerdings nicht zahlreich Dir begegnen; wohl aber viele Holzhauer, Holzrücker, Holzbauern und andere fleißige Arbeiter; selbst an Holzdieben wird es selten fehlen. Auch viele Frauen und Kinder sieht man den Wald durchirren, um dürres Holz zu lesen, Streue zu rechen und allerlei Kräuter und Beeren zu suchen, um sich damit das tägliche Brot zu verdienen.

Der Baumwuchs besteht aus schöner Fichten-, Buchen- und Laubwaldung, dem der krankhafte Charakter der Waldungen des Hochgebirges gänzlich fehlt. Besonders angenehm für das Auge sind die vielen Baumgruppen, welche der Berggeist allerwärts zwischen den Feldern und Wiesen auf den Höhen, an den Wänden und in den Thälern bis in die Dörfer hinein ausgestreut hat. Sie bilden die munteren Plänkler der Avantgarde. Jenseits des Queis und Zackens steht das Hauptheer aus schönen Stämmen. Die schönsten wurden in den letzten Jahren zum Bau der Gebirgsbahn verwendet.

Wie der ganze Iserkamm reich an Torflagern ist, so hat auch der Kemnitzkamm mehrere aufzuweisen, die Ersatz bieten, wenn es dereinst an Holz fehlen sollte.

Das Gestein ist zum größten Theil, entweder durch eine ziemlich dicke Humusdecke oder von üppiger Moosvegetation verdeckt. Wie der Hauptstock, wird auch der Kemnitzkamm

durch Gneis-Granit gebildet, in dem sich jedoch an der Nordseite ein Lager von Glimmerschiefer gegen Osten ausbreitet. Der Weg von Warmbrunn bis Flinsberg läuft fortwährend in dem Glimmerschiefer-Lager des Gneis-Granits. Der Gneis erreicht als Nordgrenze des Granits bei Voigtsdorf oberhalb Warmbrunn seine östlichste Ausdehnung. Hier trifft er zugleich mit der Ostgrenze des schmalen Streifens von Glimmerschiefer zusammen, der ihn auf seinem nördlichen Zuge vom Gneis der Ebene trennt, aber wegen seiner vielen Einschlüsse, besonders bei Querbach und Alt-Kemnitz sehr interessant ist. Außerdem werden Porphyr und ihm verwandte Bildungen, namentlich Melaphyr und Mandelstein; ferner Basalt (Kahleberg zwischen Querbach und Kunzendorf); Zechstein, aber nur von geringer Mächtigkeit, und endlich Quadersandstein angetroffen.

An Pflanzen werden namentlich gefunden:

Aconitum Napellus, Actea spicata, Anthyllis vulneraria, Astraulea major, Asperula odorata, Arnica montana, Antirrhinum Orontium, Amarella, Atropa Belladonna, Andromeda polifolia, Allium victorialis, Aira flexuosa, Anemone ranunculoides, Asarum europaeum, Berberis vulgaris, Cardamine hirsatum, C. amara, Comarum palustre, Circaea alpina, Chrysosplenium alternifolium, Chomophilla umbellata, Cirsium heterophyllum All., Carlina acaulis, Centaurea phrygia, Carex montana, C. pauciflora Ligtf., C. hyperborea Drey, C. pulicaris L., Dentaria bulbifera, Daphne Mezerum, Epilobium montanum, Empetrum nigrum, Galium rotundifolium, G. saxatile, Gagea lutea Schult., Hepatica triloba Chain., Helleborus niger, Hypericum montanum, Hieracium alpinum, Homogyne alpina, Isopyrum, Juniperus nana, Lunaria rediviva, Laserpitium latifolium, Lysimachia nemorum, Linnea boreulis, Limosella aquatica, Ledum palustre, Lilium Martagon, Mentha aquatica, Mulgedium alpinum Css., Menyanthes trifoliata, Morio, Oxalis acetosella, Origanum vulgare, Oxycocoos palustris Pers., Orchis coriophara, O. militaris, O. sambucina Potentilla aurea, P. alba, Peurospermum austriacum Hoff., Peucedanum Oreoselinum Mönch., Pyrola minor, P. secunda, P. uniflora, P. rotundiflora, Pedicularis palustris, Prenanthes purpurea, Petasites albus Gärt., Primula nimima, Polygonatum verticillatum Mönch., Platanthera bifolia Rich., Poa nemoralis, P. montana, Ranunculus aconitifolius, R. lanuginosus, Rubus saxatilis, Sieversia montana, Spiraea Auruucus, Saponaria noctiflora, Sanicula europaea, Sempervivum tectorum, Stachys alpina, Scabiosa, Thalictrum flavum, T. aquilegifolium, T. augustifolium, Trollius europaeus, Teesdalia nudicaulis R. Ver., Trientalis europaea, Viola biflora, Vaccinium aliginosum, Veratrum Lobelianum Bernh. —

Seltene oder sonst interessante **Thiere** werden genannt:

a. Säugethiere: die Krebsotter oder das Nörzwiesel (Mustela lutreola), das Ziesel (Spermophilus Citillus), das im übrigen Deutschland vergebens gesucht wird;

b. Vögel: der Zwergfalk (Falco Aesalon Gm.), die Ringdrossel (Turdus torquatus), der dumme Regenpfeiffer (Charadrius morinellus), der Wasserpieper (Anthus aquaticus), der sich übrigens auf den sumpfreichen, mit Knieholz bewachsenen Moorbrüchen des Hochgebirges in zahlloser Menge vorfindet;

C. Käfer: Pteroloma Forstroemii Gyll., Agabus guttatus Pk., A. fontinalis St. (in der Kemnitzbach), Tropiphorus mercurialis F. und carinatus M. (sehr selten), Hylobius pinastri Gyll. und fatuus Ros., Pachyta virginea F., Oreina speciosa und intricata, Orphilus glabratus F., Caurabus auratus L., Hydroporus septentrionis Gyll. und H. nivalis Heer, Poecilonota conspersa Gyll.;

D. Falter: Tagfalter: Melitaea Phoebe, Hipparchia Euryale; Schwärmer: Macroglossa Oenotherae; Spinner: Psyche Atra, Ps. Standfussi; Eulen: Noctua Dahlii, N. Montana (selten) Hydrilla Gluteosa (selten), Dianthoecia Gemmea; Spanner: Idaea Commutata, Gnophos Dilucidaria, Larentia Caesiata; Zünsler: Choreutes Alternalis; Wickler: Eudorea Parella, Tortrix Ministrana und Pratana, Lozotaenia Silvana, Porrectaria Vetulella, Teras Maccana; Motten: Tinea Bistrigella, Nematopogon Pilellus, Adela Fibulella und Violella, A. Associatella, Gelechia Pruinosella, G. Scriptella, G. Elatella, Ochsenheimeria Urella, Elachista Binella, Oecophora Nubilosella W. und Luridicomella, Lampronia Standfussiella; Federmotten: Pterophorus macrodactylus, Pt. cosmodactylus. —

Vierzehn Dörfer und acht Colonien ziehen sich in den tiefen Einschnitten des Kammes hinauf, davon nur vier Dörfer und zwei Colonien an der Ost- und Südseite, alle übrigen aber an der Nord- und Westseite. Wir werden sie bei unseren Wanderungen näher kennen lernen. An Bauden hat der Kemnitzkamm nur eine, die Leopoldsbaude aufzuweisen, in der wir später Einkehr halten wollen (s. Partie Nr. 7).

Die Bewohner treiben zum größten Theil Ackerbau und Viehzucht; der kleinere Theil ernährt sich von der Weberei und der Anfertigung verschiedener Galanterie-Waaren. Viel Butter und Käse wird von hier bis Berlin und Hamburg verschickt. — Der Menschenschlag im Allgemeinen ist

kräftig und gesund; der Charakter bieder, gutmüthig, friedlich; die Sprache herzlich und der Dialekt in den Dörfern Querbach, Blumenthal, Kunzendorf und Ludwigsdorf in vielen Beziehungen sehr verschieden von dem im Warmbrunner Thal; auch noch nicht besungen oder dichterisch nachgeahmt. Selten hört man von Streit und Hader, noch seltener von Verbrechen. Holzdiebstähle kommen zwar häufig vor, werden aber nicht als Sünde betrachtet. Auch das Obst wird oft für Nationaleigenthum angesehen. Es hat sich von den Vorübergehenden der reichlichsten Theil- und Abnahme zu erfreuen und haben wir gegen diese „Näscherei" noch keine Strafpredigt zu hören bekommen.

Und nun: „Auf, zur Reise!" Wir bitten aber die werthe Reisegesellschaft, recht wenig Gepäck mitnehmen und standhafte Lederschuhe anziehen zu wollen, mit denen man sich nicht geniren darf, hin und wieder einmal „ins Nasse" zu treten. Speisen und Getränke finden wir in allen Dörfern, wir dürfen nur nicht zu sehr verwöhnt sein oder gar verlangen, daß jedes Dorf einen Hoftraiteur und einen Hof-Zuckerbäcker enthalten müsse. Auch an Ohlauer und Neumarkter Glimmstengeln wird's den geehrten Herren nicht fehlen, wenn sie wirklich so unbarmherzig sein und uns den Hochgenuß reiner, frischer Wald- und Bergluft verderben wollen.

Partien.

I. Der freundliche Hain in Wernersdorf.

Wege: 1) von Warmbrunn a. zu Wagen auf der Kunststraße bis Hermsdorf u. K. (1/2—3/4 Stunde) und zwar bis zu ihrem Austritt aus dem Dorf nahe an der Villa „Steinmetz", wo ein Wegweiser links an der Schloßmauer entlang nach Petersdorf, gradaus aber nach Wernersdorf zeigt, das in 1/4 St. erreicht wird. Bei der nach Petersdorf gehörenden „Franz-Bleiche" führt eine große Brücke über den Zacken, an dessem linken Ufer das neuerbaute Gasthaus „Zum freundlichen Hain" nebst Garten und Colonnade sich befindet.

b. zu Fuß entweder über den sog. Flößrechen am Holzplan oder über die Zackenbrücke bei Ganzert in Warmbrunn auf das linke Zackenufer und den Damm, der am Ausgang von Ober-Warmbrunn hinter dem sog. „Rechengarten", schräg über vom Grabdenkmal des Feldmarschall Zieten, beginnt und bis Wernersdorf in $^3/_4$—1 Stunde führt. In Ober-Warmbrunn (Voigtsdorfer Straße) biegt etwa 200 Schritt hinter dem Armen- oder Gemeindehause die Straße rechts aus dem Dorf und führt nach Voigtsdorf, während der Weg gradaus bei dem nahen „Rechengarten" vorbei auf den oben bezeichneten Damm leitet. Dieser Dammweg schlängelt sich nahe am Zacken hinauf und hinter einem Teich in eine schöne Allee hoher, alter Birken, Erlen, Linden und Buchen. Der Weg im Anschauen des vor uns liegenden Hochgebirges und der Bibersteine ist interessant und wird von den Fußwanderern gern gewählt. Am Ende der Allee gelangen wir zu parkähnlichen Anlagen, welche sich um drei spiegelnde fischreiche Teiche ziehen und zu der sog. „Baubleiche" in Wernersdorf gehören. Dieser freundliche, geschmackvoll angelegte Hain gab dem in der Nähe gelegenen und von Warmbrunner Badegästen oft besuchten Gasthause seinen jetzigen Namen. Vom Volk wird dasselbe aber heut noch, wie früher, die „Lämmel-" oder „Lammschänke" genannt.

2) Von Hermsdorf — siehe Nr. 1.

3) Von Petersdorf a. zu Wagen über die Zackenbrücke bei der Enge'schen Papierfabrik, rechts am linken Zackenufer wenige Schritt hinab, dann links aus dem Dorf biegend und in $^1/_4$ Stunde nach Wernersdorf führend, wo er beim Gerichtskretscham in die Dorfstraße mündet, die uns rechts hinab „zum freundlichen Hain" führt.

b. zu Fuß ebenfalls über die bei a. bezeichnete Zackenbrücke und auf dem Fahrwege nach Wernersdorf, jedoch nur etwa 300 Schritt bis zu ihrer Linksabbiegung, von hier grad aus hart am linken Zackenufer entlang, beim Wehr über den Mühlgraben, durch einiges Gesträuch und zuletzt über den Hof der Reichelt'schen Papierfabrik nach dem naheliegenden Gasthause „Zum freundlichen Hain".

Wernersdorf wird von Petersdorf nur durch die Straße on Kaiserswaldau nach Hermsdorf getrennt. In den Urunden des Mittelalters heißt es „Wernhersdorf". Nach

einer Urkunde von 1367 wurde dem Hans Klarenkind von Hirschberg das Leibgedinge, das er mit der Frau des Wernhersdorf gemacht, von Bolko II. bestätigt. Einige Jahre darauf verkaufte Hans Klarenkind dasselbe an Gotsche Schaff. Herzogin Agnes bestätigte diesen Kauf im Jahre 1371. — Das Dorf liegt 1074 Fuß über dem Meere und besteht aus 7 Bauergütern (darunter die Scholtisei mit Kretscham), 7 Gärtnerstellen und 28 Auenhäusern (darunter eine zweite Bleiche mit Mangel und Walke). Das Friedrich'sche Bauergut Nr. 3 liegt nicht im Dorf, sondern oben beim „Kratzvorwerk" an der Petersdorf-Voigtsdorfer Straße. Es wird deshalb „das niedere Kratzvorwerk" genannt. — An Einwohnern zählt das Dorf nur 263, und zwar 248 Protestanten und 15 Katholiken. Ein nicht unbedeutender Theil derselben beschäftigt und ernährt sich von Anfertigung verschiedener Knieholzwaaren. Ausgezeichnetes in dieser Beziehung leistet der Drechslermeister und Ortsrichter Schnepp (zweite Haus über dem Gasthofe). Er beschäftigt eine große Anzahl Gesellen und Lehrlinge.

Einigen äußeren Glanz erhält das Dorf durch das neu erbaute Gasthaus und die nebenanbefindliche „Baubleiche" des Königl. Kreis-Gerichts-Rath Heß, zur Zeit in Waldenburg wohnhaft. Letztere enthält ein stattliches, schloßähnliches und weithin sichtbares Herrenhaus mit zwei Seitenflügeln. Vor ihm liegt ein weiter Wiesenplan, an den westlich ein nettes Gärtchen, östlich der Park mit Teichen, Gärtnerwohnung, Gondelhäuschen und einem Ananasfruchthause grenzen.

Das Gasthaus „Zum freundlichen Hain" — dessen jetziger Besitzer Gottwald heißt — enthält außer den Schanklokalen einen großen Tanz-Salon, acht möblirte Zimmer für Fremde, eine Wagenremise und Pferdestall. Vor dem Hause befindet sich ein Garten mit großer Colonnade und zwei Lauben, die zu einem herrlichen Anblick der Vorberge und des dahinter emporragenden Riesenkamms einladen. Namentlich zeigen sich der Hochstein, der Schwarze Berg, die Reifträgersteine, die Schneegruben, das Hohe Rad, die Große und Kleine Sturmhaube, die Schwarze Koppe und ein Theil des Landeshuter Kammes, im Vordergrunde die Annakapelle, der Kynast, der Heerdberg, Sabrich und Mühlberg. Die Preise sind angemessen: für eine möblirte Stube wöchentlich 2—3 Thlr.,

auf eine Nacht 7½—10 Sgr., für ein einzelnes Bett pro Nacht 5 Sgr., für eine Portion Kaffee 3 Sgr., Mittagessen — bestehend aus Suppe, Mittelspeise und Braten 7½—8 Sgr., Beefsteak 6 Sgr., Eierkuchen 5 Sgr. Familien, die längere Zeit hier Wohnung nehmen wollen und ihre Bedienung mitbringen, können auch selbst kochen lassen, da geräumige Küchen vorhanden.

Lohnfuhren bei den Bauern Andert und Reich. Besonders zu empfehlen aber ist der Bauergutsbesitzer Görlitz in Nieder-Petersdorf, nur 10 Minuten vom „freundlichen Hain". Preise nach Uebereinkommen, etwa 2—4 Thlr. pro Tag für Zweispänner, 1—1½ Thlr. für Einspänner außer Trinkgeld und Zoll.

II. Kaiserswaldau mit dem Vogelberg.

Wege: 1) Von Warmbrunn über Wernersdorf, wie I. 1 a. und b., dann im Dorf hinauf bis zum Gerichtskretscham oder Gasthaus „Zu den Bibersteinen", wo die Straßen von Petersdorf und Voigtsdorf einmünden = 1½ St.

2) Von Warmbrunn über Voigtsdorf, siehe Nr. V. und unten Nr. 4.

3) Von Petersdorf: die Petersdorf-Hirschberger Straße, welche einige Schritte über der Körnerschen Brauerei und kurz vor der Brücke über den kleinen Zacken aus dem Dorf biegt und am „niederen Kratzvorwerk" vorbei führt. (½ St.) Schöner Anblick des Dorfes mit dem dahinter aufsteigenden Vogelberge bei ebengenanntem Vorwerk. Hart hinter demselben führt links ein Fußweg hinauf nach dem oberen Theil des Dorfes und von da auf die Bibersteine. Auch führt ein Fußweg von Petersdorf, und zwar von der evangelischen Schule aus über die Felder nach Kaiserswaldau in ½ St. —

4., Von Voigtsdorf a. die Hirschberg-Petersdorfer Straße, welche bei der evangelischen Kirche aus dem Dorfe biegt (½—¾ St.) Diese Straße kann auch statt des oben bei 1. bezeichneten Weges gewählt werden. Er ist Denen zu empfehlen, welche Hermsdorf oder den „freundlichen Hain" nicht besuchen wollen. Sie ersparen, — wenn sie die Partie

zu Wagen unternehmen — den Zoll in Hermsdorf; b. Ein zweiter Weg führt von dem katholischen Pfarrhofe aus in grader Richtung nach Kaiserswaldau.

5., Vom Bahnhof Alt-Kemnitz durch Krommenau und über die Luftschänke zu Wagen und zu Fuß in 1½—2 Stunden.

Kaiserswaldau, zur Herrschaft Kynast gehörig, zieht sich von Wernersdorf aus dem vom Nebel- und Steinberge gebildeten, engen Thale bis „zur Luftschänke" hinauf, und besteht aus einer Scholtisei mit Brauerei, Brennerei und Gerichtskretscham, 11 Bauergütern, 11 Gärtnerstellen, 61 Auenhäusern, 1 evangelischen und 1 katholischen Kirche (Filiale von Voigtsdorf), 1 evangelischen Pfarre, 1 katholischen Widmuth und 1 evangelischen Schule. Zu den Bauergütern gehört das am Kratzbusche gelegene „obere Kratzvorwerk", an dessen Stelle die älteste Glashütte der Gegend stand, die später nach Schreiberhau verlegt wurde. — Das Dorf soll seinen Namen von einem Jäger, Namens Kaiser, erhalten haben, der auf der Stelle des jetzigen Rösler'schen Hauses sich eine Hütte gebaut und Kohlenbrennerei getrieben habe. Die waldige Umgegend zeigte vor noch nicht langer Zeit mehrere Weilerspuren. In der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts fanden sich noch andere Ansiedler ein, welche den Wald rodeten und sich anbauten. Nach einer Urkunde von 1416 wurden frühere Freiheiten der Schölzerei wieder bestätigt. — Im Ganzen hat das Dorf nur 458 Einwohner, darunter 17 Katholiken. — Außer dem Gerichtskretscham in der Scholtisei — in dem eine der Oertlichkeit angemessene Bedienung und billige Preise anzutreffen sind — befindet sich 5 Minuten weiter hinauf noch eine Sommer-Restauration mit Ausspann für diejenigen Wagen, deren Fahrgäste die Bibersteine besuchen wollen. Sie gehört dem früheren Besitzer der Restauration auf den Bibersteinen und ist zugleich Station der

Führer und Träger. Zwei Träger erhalten zusammen 1 Thlr., ein Führer 10 Sgr. Wer nicht Sachen tragen lassen will, braucht keinen Führer, da der Weg, welcher am oberen Ende des Wagenplatzes links aus dem Dorfe biegt, gar nicht zu verfehlen, auch mit Wegweisern versehen ist. (Siehe Nr. III.)

Der Vogelberg erhebt sich unmittelbar hinter den Gebäuden der Scholtisei und ist nur ein kleiner Seitensprößling oder Vorposten des Steinberges. Seine Seehöhe beträgt kaum 1200 Fuß. Dennoch wird er, besonders von den Bewohnern der Umgegend, sehr besucht, indem er eine recht befriedigende Aussicht über das ganze Hirschberger Thal und das Hochgebirge darbietet. Der Gipfel ist mit Holz bestanden und eignet sich zu schönen Anlagen für Reisende und Warmbrunner Kurgäste. Zu verwundern ist, daß sich noch kein Speculant dazu gefunden. Am südöstlichen Waldessaume ist zwar eine Colonade angebracht, doch genügt sie um deshalb nicht, weil in ihr zu selten Bedienung anzutreffen ist, das nothwendigste Getränk also von unten aus dem Kretscham mit heraufgenommen werden muß.

Zur Gemarkung Kaiserswaldau gehören

III. Die Bibersteine.

Die imposante und jetzt viel besuchte Felsenmasse der Bibersteine liegt am östlichen Abhange des Nebelberges, also westlich von Warmbrunn und ist fast überall im Thal und auf den Bergen sichtbar.

Wege dahin: 1) Von Warmbrunn über Wernersdorf bis zur Ulbrichschen Sommer-Restauration (Ausgespann) in Kaiserswaldau, bereits aus Nr. I. und II. bekannt. Von genannter Restauration führt der Weg am oberen Ende des für die Wagen bestimmten Halteplatzes links aus dem Dorfe. 40 Schritt hinter dem letzten der beiden rechts stehenden Häuser biegt der Fußweg rechts aus dem zurückgelegten, nach Hartenberg führenden Fahrwege. Schon mehrmals wurden an dieser Wegetheilung Wegweiser aufgestellt, stets aber von böswilligen Händen wieder entfernt, muthmaßlich, um die Reisenden zur Annahme von Führern zu zwingen. Auch die jungen Bäumchen sind umgebrochen worden, welche der jetzige Besitzer der Restauration auf den Bibersteinen an den sonnigen Stellen des Weges mühsam angepflanzt, um denselben kennbarer und schattiger zu machen. — Nachdem der Fußweg 300 Schritt in nördlicher Richtung geführt, mündet er in einen aus dem Dorfe kommenden Fahrweg, den wir — die Felsenmasse immer vor Augen —

bis an den Waldessaum verfolgen, dort aber den rechts abbiegenden und durch den Wald bis zur Restauration führenden Weg einschlagen. Dieses Steigen vom Dorf aus erfordert ½—¾ Stunden.

2) Von Warmbrunn über Voigtsdorf und von da auf der Hirschberg-Petersdorfer Straße bis zum Gerichtskretscham in Kaiserswaldau bereits aus Nr. II. 4. bekannt. Von da wie III. 1.

3) Von Warmbrunn über Voigtsdorf und die Luftschänke: zu Wagen bis zur Rothschänke bei der katholischen Kirche in Voigtsdorf, dann zu Fuß, im schlimmsten Fall auch zu Wagen, auf dem Voigtsdorf-Jungseiffershauer Wege, der in Voigtsdorf bei der Schmiede links von der Dorfstraße ab- und bei dem Pfarrhofe vorbei aus dem Dorfe biegt. Hinter dem Pfarrhofe spaltet sich der Weg, der eine führt links (südöstlich) nach der Scholtisei in Kaiserswaldau. Wir schlagen daher den rechts (nördlich) hinter dem Dorf hinaufführenden Weg ein, und zwar bis zum zweiten Gut. Dort wählen wir den in südwestlicher Richtung vom Dorf abbiegenden Weg, von dem sich nach etwa 600 Schritt westlich (rechts) derjenige Weg abzweigt, der uns bis Jungseiffershau bringt. Er führt in westlicher Richtung auf dem Kamm entlang bis an den Gipfel des Steinberges und gewährt eine der herrlichsten Aussichten auf das Hochgebirge und das ganze Hirschberger Thal. Mit Recht kann dieser Weg zu den genußreichsten auf dem Kemnitzkamm gezählt werden. Besonders überraschen Warmbrunn, der Kynast mit seinem Hintergrunde, Hermsdorf, Petersdorf und die dahinterliegenden Vorberge. Den ersten Preis aber erringen die imposanten Bibersteine. — Weiterhin durchschneiden unseren Weg einige Bauerwege von Kaiserswaldau, die wir natürlich unbeachtet lassen. Nach ½—¾ stündiger angenehmer Wanderung erreichen wir die von Krommenau über Kaiserswaldau und Wernersdorf nach Hermsdorf führende Straße, der wir (links oder südöstlich) einige Schritt, und zwar bis zu den obersten Häusern von Kaiserswaldau folgen, dort den rechts abbiegenden und die Berglehne hinaufführenden Weg betreten und oben auf dem Sattel links nach den nahen Bibersteinen uns wenden. Der Weg von Voigtsdorf bis auf die Bibersteine erfordert ¾—1 Stunde.

4., Vom Bahnhof Alt-Kemnitz durch Krommenau und bis zu den obersten Häusern von Kaiserswaldau, dann wie bei 3. Zeit 1½—2 Stunden.

5., Von Petersdorf zu Fuß: Bei der Körner'schen Brauerei biegt der Weg aus dem Dorfe, durchschneidet die Petersdorf-Voigtsdorf-Hirschberger Straße und führt gradaus zum Saum des Kratzbusches. Dort mündet er in den Weg, der vom Kratzvorwerk nach den Colonien Heidelberg und Hartenberg führt. Letztere Richtung (links oder westlich) ist einzuschlagen. Nachdem der Weg eine Waldecke durchlaufen, gelangt er an eine Waldwiese, an derem oberen oder westlichen Ende er in drei Theile sich zerlegt. Der linke oder südwestliche führt nach der Colonie Heidelberg, gradaus nach Seiffershau, während der rechts oder nördlich abbiegende zu den Bibersteinen bringt. Oben im Wald, auf dem Sattel oder Plateau zwischen Nebelberg und Kratzberg halten wir uns bei zwei Wegtheilungen links, bei der dritten jedoch — wo die Felsenmasse schon sichtbar ist — betreten wir den links einmündenden Waldweg und verfolgen denselben rechts bis zur Restauration. Zeit 1—1¼ Stunde.

Die Restaurations-Gebäude, von ihrem Erbauer Ulbrich viel zu nahe und viel zu fehlerhaft und geschmacklos an der herrlichen, wildromantischen Felsenpartie aufgerichtet, rauben derselben leider außerordentlich viel von ihrem malerischen Effect. Der jetzige Besitzer, Herr Stenzel, erkennt den argen Fehler seines Vorgängers wohl an, kann ihn aber jetzt noch nicht abändern. Dafür sucht und versteht er unter Mitwirkung seiner jungen Gattin durch Freundlichkeit, Gefälligkeit, vorzügliche Speisen und Getränke und die billigsten Preise den Aufenthalt so angenehm wie nur irgend möglich zu bereiten. Vier Zimmer sind für Nachtgäste auf das Bequemste eingerichtet und werden für ein Zimmer mit Bett nur 7½ Sgr., für ein Zimmer mit zwei Betten gar nur 10 Sgr. verlangt. Für eine Portion Kaffee werden 4 Sgr., für eine vollständige Portion Braten mit Compote 4—6 Sgr., für ein Seidel Lagerbier 2 Sgr. und für ein Seidel Culmbacher Bier 3½ Sgr. gezahlt. Außerdem sind noch alle übrigen, im Gebirge gebräuchlichen Biere und Schnäpse und zwar so billig zu erhalten, als es Lage und Transport nur irgend gestatten. Ganz vorzüglich und besonderer Empfehlung

werth sind die vielen hier lagernden Weine. Da der Wirth Weinkaufmann gewesen und sowol die besten Bezugsquellen als auch die beste Pflege der Weine kennen gelernt hat, läßt sich eine sehr zufriedenstellende Bedienung in dieser Beziehung erwarten.

Die Felsenmasse der Bibersteine liegt zwar nur 2021 Fuß über dem Meere, bietet aber wegen ihrer hervortretenden Lage eine der umfassendsten Rundsichten dar. Sie wird in den großen und kleinen Biberstein geschieden. Der kleine, am Abhange sich erhebend, bleibt unbeachtet, während der große — den Gipfel krönend — „das Ziel Tausender von Lustreisenden und Badegästen bildet." — Die Felsenmasse wird nicht blos während des Sommers, sondern auch während des Winters häufig besucht. Denn überaus schön ist von hier aus der Anblick des Hochgebirges im Schneegewand. Niemand sollte sich diesen eigenthümlichen Hochgenuß versagen. Sobald Schlittenbahn eingetreten, genießt der Besucher auch das Vergnügen einer Hörnerschlittenfahrt, wie solche von den Grenzbauden aus stattfinden.

Von der Ferne gesehen, erscheinen die Bibersteine unbedeutend; um so mehr erstaunt man, wenn man den größeren erstiegen hat und vom Belvedere herab in die jähe Tiefe von 125 Fuß oder auf die tiefen Spalten hinabschaut, welche den über 100 Fuß langen Klippenwall durchziehen. Der Eindruck, den dieser kolossale Wirrwarr übereinandergestürzter Felsen und Abgründe, dieses große, schauerliche Naturheiligthum auf unsere Seele macht, ist ein gewaltiger. Mächtiger aber noch ist der Anblick des Riesenkammes in all' seinen Formen, und heiliger entzückender noch der reiche Gottessegen, den unser trunkenes Auge allüberall auf den gesegneten Fluren, besonders im unvergleichlich herrlichen Thal von Warmbrunn und Hirschberg ausgestreut sieht. Grieben hat vollständig Recht, wenn er sagt: „Obgleich viele Punkte dieser Gegend in ihrem Hauptcharakter einander ähnlich sind, so machen sich doch überall, besonders auf den Bibersteinen überraschende Eigenthümlichkeiten bemerkbar. Und auch die Lage der einzelnen Punkte ist so verschieden und mannigfaltig, daß trotz der annähernden Grundzüge ein mit der Dauer ermüdendes Einerlei nirgends zu befürchten ist, indem sie hier Scenen zur Schau stellen, welche dort nicht zu finden, und umgekehrt."

Betrachten wir zuerst den Riesenkamm, so bemerken wir auf der äußersten Rechten (zwischen W. und SW.) die Fortsetzung des Iserkammes, und zwar den Schwarzen Berg mit dem Hochstein (2803 Fuß ü. d. M.) links desselben in der Richtung von SW. nach S. die wenig besuchte und doch so herrliche Gruppe der Thorsteine auf dem Scheitberge, der sich an den 4162 Fuß hohen Reifträger mit den Reifträgersteinen anschmiegt. Zwischen diesem scheuerähnlichen Bergkoloß und dem folgenden Spitzberge begrüßt uns von grüner Wiesenmatte herüber die Alte schlesische Baude, einen trüben Seitenblick werfend auf die Schneemasse, die in der nebenanliegenden Mulde oft noch im tiefsten Sommer zu bemerken ist. Weiter links folgen die furchtbaren Schneegruben, die von den Bibersteinen und dem vor uns liegenden Breitenberge (2262') aus den eindruckvollsten Anblick gewähren. Die Teufels- oder Rübezahl-Kanzel ist von der einladenden Schneegrubenbaude verdeckt, vor der wir durch das Fernrohr den freundlichen, gemüthlichen Wirth, Herrn Michaleck mit seiner empfehlenswerthen Speisekarte winken sehen. — Links neben den Riesen-Kratern erblicken wir das schön geformte Hohe Rad, dessen Gipfel 4636 Fuß über dem Meere liegt, also nach der Schneekoppe und dem Brunnenberge die höchste Erhebung des Riesengebirges ist; dann die Große Sturmhaube, der man bis zur letzten Höhenprüfung den Rang streitig machte und sie sogar unter die Kleine setzte, jetzt aber, nachdem sie im Examen bestanden und eine Seehöhe von 4488 Fuß an den Tag gelegt, wieder den ursprünglichen Platz eingeräumt hat. Neben ihr erhebt sich der Mädelkamm, der auf der schlesischen Seite der „Große Berg" heißt, mit der „Faulspitze" oder „Faulen Koppe" beginnt und eine ganze Gesellschaft Felsengespenster trägt, unter denen sich der Kleinstein in einer Seehöhe von 4308 Fuß, der Mann- und die dazu gehörigen Mädelsteine (4296 Fuß über dem Meere) auszeichnen, während tiefer — in einer Seehöhe von 2716 Fuß — ein netter Halsschmuck, die „Korallensteine" und hinter ihnen die Agnetendorfer- oder die Schwarze Schneegrube zu erkennen sind. Von Süd nach Südost tritt mit einer Keckheit sonder Gleichen die Kleine Sturmhaube auf. Obgleich sie bei der neuesten Messung auf 4316 Fuß

herabgesetzt worden, reckt sie doch ihr spitziges Näschen zum Himmel empor, als gäbe es auf der Erde kein „feines" Publikum mehr. Neben ihr aber erhebt sich ernst und trocken ein langweiliger Professor, der Lahnberg (4599 Fuß), auch Silberkamm genannt. Auf seiner Stirn trägt er bei Tag und bei Nacht und zu jeder Mahlzeit den Mittagstein (4512'), während sich etwas tiefer auf dem Gesicht des Gelehrten drei Warzen, die Dreisteine recht bemerkbar machen. — Nun aber „Hut ab!" und den König der Bergkolosse, die gewaltige Schnee- oder Riesenkoppe begrüßt! Der kahle Scheitel, der 4930 Fuß über der Ostsee, 851¾ Klaftern = 5066⅓ Fuß über dem adriatischen Meere sich erhebt, trägt häufig eine Kappe oder eine vom Wirth geliehene Schlafmütze, um sich nicht zu erkälten, während die menschlichen Gäste zähneklappernd ihre Kälte bewundern. — Senken wir nun den Blick in den Vordergrund, so präsentiren sich zwischen S. und SO. zuerst einige Häusergruppen von Petersdorf, über denselben Häuser von Kiesewald, rund umgeben von stattlich bewaldeten Bergen: Kieferberg, Breiteberg, Metzler und Mühlberg. Von Nieder-Petersdorf hinauf erblicken wir eine herrliche, vom Mühlberg, Hummel und Sabrich gebildete Schlucht, in der einst ein Dörfchen, Namens Quirl gestanden. Krieg, Pest und Winterstürme haben es vernichtet. Links vom Sabrich stellt sich uns im alten Ritterschmuck der Kynast vor. Seine stattlichen, im Gold der Abendsonne prangenden Trümmer machen eine recht sagenreiche Miene, während uns das reizende Lächeln der jugendlichen, aber eleganten Restauration verkündet, daß sie trotz ihrer Vermählung mit dem mittelalterlichen Greise eine echte Tochter des gutessenden und vieltrinkenden neunzehnten Jahrhunderts geblieben und Herr Bischoff ihr liebenswürdiger Gouverneur sei. Der Kynast gehört unbestritten zu den angenehmsten und deshalb besuchtesten Partien des Riesengebirges. Ebenfalls recht einladend grüßt uns am Fuß des Berges das freundliche Hermsdorf mit seinem überall im Thal sichtbaren schönen Schloß und seinen vielen prächtigen Gebäuden, von denen die meisten große Gasthausschilder tragen. Weiter hin, links vom Kynast, zeigt sich Giersdorf, hinter welchem Seydorf, die Anna-Kapelle und die Gräbersteine zwischen Waldesgrün hervorschimmern. Links (östlich) von Hermsdorf glänzt im schönsten Festtagskleide, echt cour- und salonfähig

unser herrliches Warmbrunn mit seinen hellen Thürmen herauf. Dahinter steigt der kleine Krauskopf, der Prudelberg (1478 Fuß) empor, dem zur Rechten, nach Seydorf zu, die Heinrichsburg (1613 Fuß) über den Kronen niedriger Waldberge thront. Hinter dem Prudelberge schaut Lomnitz hervor; noch weiter hin ragen die beiden Falkenberge (2001 und 2501 Fuß), unter welchen die Kirche von Fischbach sichtbar, hoch in den Aether. Und abermals weiter hin und weiter links blinkt Kupferberg (1582 Fuß) im Glanz der Sonne. Ueber dem Gräberberge mit den Gräbersteinen (ein wenig links, zwischen SO. und O.) erkennt man am Fuß des Riesenkammes das langgedehnte Schmiedeberg, von dem rechts der Schmiedeberger- und links der Landeshuter Kamm mit den Friesensteinen sich 2880 Fuß über dem Meere aufgipfeln. — Näher liegend gewahren wir zur Linken (ziemlich im Nordost) Voigtsdorf am Bergabhange, darüber hinaus die reizend gelegene Stadt Hirschberg; mehr rechts im Hintergrunde (links von Lomnitz) Schloß Schildau, hinter welchem wir Schloß Boberstein und dann von Neuem die Falkenberge begrüßen. — Im Hintergrunde von Hirschberg erblicken wir Straupitz, Berbisdorf, links den Grunauer Spitzberg (1675 Fuß), den Galgenberg, Blüchers Höh' (2133 Fuß), den Kapellenberg (1297 Fuß), die Hohgulje (2283 Fuß), mehr rechts hingegen den Butterberg; ferner in der Richtung zwischen NO. und N.: die Ruine Lähnhaus, den Probsthainer Spitzberg und Gröditzberg; endlich zwischen N. und NW.: Lauban, Greiffenberg, die Ruine Greiffenstein und Friedeberg am Queis. Mit vielem Wohlgefallen aber verweilt das Auge auf dem sonnigen Hügelmeer zwischen Friedeberg, Löwenberg und Hirschberg, aus dem eine Masse Dörfer mit ihren Thürmen malerisch hervorleuchten. Bemerkbar machen sich besonders: Kunzendorf am basaltischen Kahlenberge, Birngrütz, Spiller, Neu-Kemnitz, Alt-Kemnitz mit seinem Bahnhofe und Crommenau im Vordergrunde.

Schwer trennen wir uns von dieser Stätte heiliger Naturandacht und Erbauung; nur, wenn ein scharfer Luftzug uns die Wange kühlt, denken wir daran, daß wir die Pflicht haben, wieder auf die Erde niederzusteigen und weiter zu pilgern. Jedwede Träumerei aber verscheucht die Büchse unten an der Himmelspforte, in die wir unseren Silber-

groschen zu legen und dabei die uralten Mahlsteine zu bewundern haben, welche dort lagern und von den Hussiten zurückgelassen sein sollen. Wir schätzen jedoch ihr Alter etwas höher. Die Steine — von denen der eine convex, der andere concav gehauen — sind zwei Fuß hoch, rund, mitten mit einem Loch für eine Welle versehen und dienten augenscheinlich zum Schroten von Getreide.

Woher der **Name** der Felsenmasse stammt, ist mit Sicherheit nicht anzugeben. In jener Zeit, in der Cultur und Waldeslichtung noch nicht den Bär, das Elenn, den Bison, Auerochsen, Wolf und Luchs aus der Gegend verjagt hatten, sollen hier auch viele Biber angetroffen worden sein. Möglich, daß sie Anlaß zum Namen gegeben. Nach einer wenig gekannten Sage soll ein böhmischer Ritter aus der Gegend von Friedland hier ein Jagdhaus gehabt und — von der reichen Beute angeregt — der Felsenmasse den Namen „Biberstein" gegeben, sich selbst auch später diesen Namen beigelegt haben. In der That finden wir in der Geschichte des Schlosses Friedland einen Christoph von Biberstein verzeichnet, der das im Jahre 1004 von den Berken von der Duba zum Schutz der Reisenden in dem damals öden und dichten Walde erbaute Schloß 1551 bedeutend erweitert und dann an den Grafen von Redern verkauft hat.

Nachdem wir noch einen Blick durch das Fernrohr auf das bunte Leben vor der Schneegruben-Baude, vor dem Hospiz auf der Schneekoppe und auf Thurm und Burgplatz des Kynast geworfen, nehmen wir endlich Abschied von dem gemüthlichen Plätzchen und den recht freundlichen Wirthsleuten, um unsere Wanderung fortzusetzen.

IV. Der Eulenstein

auf dem nordwestlichen Abhange des Nebelberges. Der Besuch des Eulensteins wird am Bequemsten mit dem der Bibersteine vereinigt.

Wege: 1) Von den Bibersteinen führen zwei Wege zum Eulenstein: a. südwestlich um den Gipfel des Nebelberges auf dem Wege nach Hartenberg-Petersdorf bis zur ersten Wegtheilung, dort rechts, bei der folgenden links und bei der dritten wieder rechts, bis nach einer

Viertelstunde der Pfad am westlichen Abhange des 2300 Fuß hohen Nebelberges auf einen links von Hartenberg herauffschlängelnden Weg stößt. Indem wir rechtsum machen, folgen wir letzterem in nördlicher Richtung bis auf den Sattel, den der Nebelberg mit dem Seiffershauer Berge bildet. Den Gipfel des Nebelberges besteigen wir nicht, weil er wegen seines hohen Holzes zu wenig Aussicht gewährt. Nachdem wir auf einer Lichtung und an einem zweiten von Petersdorf und Hartenberg nach Seiffershau führenden Wege angekommen und uns an einer überraschend herrlichen Aussicht über die Kochelgründe auf das Hochgebirge erfreut haben, verfolgen wir den ebenbezeichneten Weg eine kurze Strecke, und zwar bis zu dem Knotenpunkt, auf welchem er von einem Wege durchschnitten wird, der links vom Seifershauer Berge herabkommt und sowohl nach Jungseiffershau als auch nach Crommenau führt. Letztere Richtung (nördlich) schlagen wir ein und gelangen nach etwa fünf Minuten zur Felsenmasse des Eulensteins; im Ganzen $^1/_2$—$^3/_4$ St. erforderlich.

b. nördöstlich um den Gipfel des Nebelberges am sogenannten Kalten Vorwerk vorbei, das zur Colonie Jungseiffershau und mit dieser zur Gemarkung Crommenau gehört. Vom Vorwerk ab führt der vorhin bei a., zuletzt erwähnte Weg um den Berg bis zum Eulenstein in $^1/_2$ Stunde. Der Weg ist weniger beschwerlich und leichter zu verfolgen, wie der unter a. bezeichnete, nur muß man hinter Jungseiffershau bei der Kreuzung sich links halten, gradeaus führt der Weg nach Seiffershau.

2) Von Petersdorf aus (nur zu Fuß) auf dem unter III. Nr. 5 beschriebenen Wege bis zum oberen Ende der Waldwiese, wo der Weg sich in drei Theile spaltet. Wir wählen den mittelsten, gradaus führenden Weg. Er wird der Seiffershauer genannt und schlängelt sich an und auf Steinmauern schräg über den angebauten Bergabhang bis auf die Lichtungen, wo er mit dem unter 1. a. beschriebenen Wege zusammenfällt. Zeit von Petersdorf bis zum Eulenstein: $1^1/_2$—2 Stunden.

3) Vom Bahnhof Alt-Kemnitz durch Crommenau nach Jungseiffershau und dann wie 1 b. = 2 Stunden. Zu Wagen bis zur Felsenmasse.

4) Vom Seiffershauer Berge — siehe Nr. VI. 1 a. in umgekehrter Reihenfolge.

Die Felsenmasse des Eulensteins ist eine imposante und von großer Ferne sichtbare. Besonders schön zeigt sie sich auf dem Wege vom Bahnhofe Alt-Kemnitz nach den Bibersteinen und vom Seiffershauer Berge aus. Der Gipfel ist schwer zu ersteigen, gewährt aber eine schöne Aussicht, besonders in die Gegend vom Greiffenstein, in das Thal der Kemnitz und auf die dahinter emporsteigenden Berge. Oben auf dem Felsengipfel bemerken wir Opferkessel und an den Rändern Steinsitze, am Fuß aber einige Höhlen. Besonders interessant ist der Wandelstein, der am nordwestlichen Abhange der Felsen klebt und jeden Augenblick herab zu schieben droht.

Daß diese nicht unbedeutende Felsenmasse auf wenigen Specialkarten, selbst nicht auf der Liebenow'schen zu finden ist, verschuldet wohl nur ihre sehr abgesonderte Lage.

V. Voigtsdorf und der Besserberg.

Wege: 1) Von Warmbrunn: a. zu Wagen: von der Zackenbrücke aus links durch die Voigtsdorfer Straße bis 100 Schritt hinter das Armen- und Gemeindehaus, wo die Straße sich rechts aus dem Ort biegt und in 1/4 Stunde nach Voigtsdorf führt.

b. Zu Fuß: von der Zackenbrücke halblinks durch die Hedwigsstraße an der Mauer des gräflichen Gartens hinauf bis zum Schafferhofe, dort rechts über die hölzerne Mühlgrabenbrücke, dann links am Mühlgraben, der zur linken Hand bleibt, hinauf. Am oberen Ende des Teiches verlassen wir den im scharfen Bogen von SW. herabkommenden Mühlgraben, indem wir uns gradaus halten bis ein Pfad links sich abzweigt, der über die Wiesen in 1/2 Stunde nach Voigtsdorf führt. Gradaus führt der Fußweg über den Kummerhart nach Reibnitz. Wer nicht in der Niederschänke, auch Gasthaus „zum deutschen Kaiser" genannt, einkehren, sondern erst in der Nähe des Besserberges, oder des Gerichtskretschams und der Brauerei das Dorf betreten will, kann den Fußweg verfolgen, der hinter dem Dorf hinauf bis zur Voigtsdorf-Hirschberger Straße sich schlängelt.

2) Von Petersdorf und Kaiserswaldau — siehe II. 4, III. 2.

3) Von Hirschberg über Gotschdorf dieselbe Straße in entgegengesetzter Richtung. Sie durchschneidet in Gotschdorf beim Kretscham die Warmbrunn-Reibnitzer Chaussee und führt am Fuß des Popelberges, des Kummerharts, des Mittel- und des Besserberges in ½ Stunde nach Voigtsdorf, wo sie hart unter dem Gerichtskretscham in die Dorfstraße mündet und dann bei der evangelischen Kirche wieder aus dem Dorfe links biegt, um neben dem Kirchhof vorbei nach Kaiserswaldau zu führen.

4) Vom Bahnhof Reibnitz, a. zu Wagen auf der Reibnitz-Warmbrunner Chaussee bis zum Kretscham in Gotschdorf, dann wie bei 3. Zeit 1 Stunde; b. zu Fuß rechts am Popelberg vorbei über den Kummerhart in 1—1½ Stunde. — Außerdem führen noch zwei bequeme Wege von der Ruine „Läusepelz" aus über den Buchberg nach Voigtsdorf in 1—1¼ Stunde. Der eine ist auf Reibnitzer Gebiet mit schönen Obstbäumen besetzt und mündet in Voigtsdorf zwischen der katholischen Kirche und der Rothschänke.

5) Vom Bahnhof Alt-Kemnitz bis zur evangelischen Kirche in Crommenau, wo die Fahrstraße links am Berg hinauf aus dem Dorf biegt und das obere Ende von Voigtsdorf in 1—1¼ Stunde erreicht. Zu Fuß kann man schon in Alt-Kemnitz beim Gerichtskretscham das Dorf verlassen, rechts hinter demselben hinaufgehen und den Feldweg verfolgen, der in südlicher Richtung nach dem oberen Ende von Voigtsdorf, „der Hain", auch „Hähnchen" genannt, führt.

6) Von den Bibersteinen — siehe III. 3. als Rückweg.

Voigtsdorf — an seinem unteren Ende 1047 Fuß und oben an der katholischen Kirche 1267 Fuß über dem Meere liegend — ist ein freundliches, zusammengebautes Dorf, das an beiden Seiten des kleinen Voigtsdorfer Baches liegt und sich vom Ausgange des Thales bis auf die äußerste Berghöhe hinauf zieht. Früher gehörte es der adlichen Familie von Stangen. Von ihr kaufte es der Ritter Gotsche Schoff und schenkte es im Jahre 1403 der neugestifteten Probstei zu Warmbrunn. Das Dorf besteht aus einem Vorwerk, 30 Bauergütern, 23 Gärtnerstellen, 187 Auenhäusern, einer katholischen Kirche nebst Pfarre, einer evangelischen Kirche nebst Pfarre,

einer katholischen und einer evangelichen Schule, einer Mehlmühle, einer Brauerei und vier Schankstätten: Niederschänke, auch Gasthaus „zum deutschen Kaiser" genannt, am unteren Eingange, dann in der Mitte der Gerichtskretscham, gradüber die herrschaftliche Brauerei, bei der katholischen Kirche die Rothschänke und am oberen Ausgange die Oberschänke. Von diesen Schankstätten werden von den Fremden nur der „deutsche Kaiser" und die Brauerei besucht. Letztere namentlich ist wegen ihres vortrefflichen Bieres und der freundlichen und höchst billigen Bedienung zu empfehlen. Doch gewährt auch die Oberschänke eine bescheidene Mahlzeit und ziemlich gute Getränke. Zum Dorfe gehört noch der obenerwähnte, etwas abgesonderte Anbau „der Hain" auch „Hähnchen" genannt, ganz oben auf dem Kamm und an der Straße nach Crommenau.

Die katholische Kirche, welche schon vorhanden war, als Voigtsdorf an die Probstei in Warmbrunn verschenkt wurde, war damals dem heiligen Nikolaus geweiht, kam aber 1690 an die heilige Barbara. Sie liegt so hoch an der Berglehne, daß sie fast im ganzen Warmbrunner Thal zu sehen ist. Das Innere wurde im Jahre 1865 geschmackvoll renovirt; besonders erwähnenswerth ist die Malerei am und um das Hochaltar.

Die evangelische Kirche in der Mitte des Dorfes ist erst nach der preußischen Besitznahme Schlesiens erbaut worden und besitzt — wie alle übrigen evangelischen Kirchen am und auf dem Kemnitzkamm — keinen Thurm. Der zugehörige Friedhof liegt außerhalb des Dorfes an der Straße nach Kaiserswaldau und ist mit einem hölzernen Thurme versehen, der drei Glocken trägt. Seine abgesonderte Anlage — die aber eine vortreffliche Aussicht gewährt und deshalb eines Besuches wohl werth ist — sollen „konfessionelle Verdrießlichkeiten" veranlaßt haben. Er wurde am 8. Dezember 1841 eingeweiht und wird in musterhafter Ordnung gehalten, die wir auf vielen anderen Friedhöfen vermissen. Nur ist zu beklagen, daß auch er ein abgesondertes Plätzchen für die sogenannten „Erledigten" (Selbstmörder) enthält. Durch diese mittelalterliche Sitte werden nur die Hinterbliebenen auf das Tiefste gekränkt.

Die Bewohner des Dorfes — 1193 an der Zahl,

darunter 941 Protestanten und 252 Katholiken — ernähren sich zum Theil von der Weberei, zum Theil von Ackerbau und Viehzucht.

Bemerkenswerth ist noch, daß Voigtsdorf der Sitz der Schalmei-Kapelle ist, welche bei dem im Jahre 1865 in Dresden stattgefundenen Sängerfest eine so tragikomische Berühmtheit erlangt hat.

Der Besserberg erhebt sich hart am Dorf (n.) hinter dem Gerichtskretscham und gradeüber der evangelischen Kirche; er ist kegelförmig gestaltet und oben bewaldet. Um ihn zu besteigen gehen wir von der Brauerei und dem Gerichtskretscham aus auf einem Fußwege rechts bei einer Schmiede vorbei bis zu einem neuen Hause, hinter dem sich ein Rasenweg den Berg hinaufschlängelt. Nachdem wir die erste Küppe erstiegen, stoßen wir an einen schmalen links und rechtwinklich zum Waldsaum führenden Rain, auf dem ein Pfad bis zum Gipfel führt. Letzterer ist von felsiger Unterlage und enthält zwei halbrunde, einander gegenüberliegende Kuppen. Beachtenswerth sind die von Steinblöcken gebildeten Kreise, welche die Kuppen gleichsam bekränzen; sowie die kesselähnliche Grube, welche die schmale Verbindungsfläche einnimmt, 4—5 Fuß tief und von einem Rasensitz umgeben ist. Aus derselben führen in den nördlichen Kreis neun, in den entgegengesetzten südlichen Kreis hingegen nur noch drei schmale Steinstufen. Uiber die Entstehung dieser Anlage, die allem Anschein nach ein hohes Alter besitzt, ist keinerlei Sage vorhanden. Erzählt wird nur, daß einst ein Häuschen oder kleiner Tempel hier gestanden. — Die Steinblöcke, welche die beiden Kreise bilden, haben augenscheinlich als Sitze und der Kessel in neuerer Zeit zum Kochen von Kaffee für die Besucher des Berges gedient, während er in älteren Zeiten jedenfalls eine andere Bestimmung gehabt haben wird.

Der Besserberg mit seinem Doppel-Gipfel ähnelt sehr den Tors, namentlich dem Hey-Tor im Dartmoor Englands, während auch die Steinkreise mit den „grauen Hammeln" daselbst verwandt zu sein scheinen. Das Dartmoor ist eine der merkwürdigsten Gegenden in England. Es befindet sich im Westen der Grafschaft Devonshire, welche überhaupt zu den malerischen und romantischen Gegenden Englands gehört. Der Name „Dartmoor" be-

zeichnet ein Marsch- und Haideland, das sich von Nordost nach Südwest erstreckt, etwa 5 Meilen lang und $2^1/_2$—3 Meilen breit ist und den darauf weidenden Heerden ein sehr dürftiges Futter gewährt. Das äußere Ansehen dieser Gegend ist überaus wild und öde; sie enthält nichts als eine fast endlose Aufeinanderfolge steiler Felsen und enger Thäler, die mit ungeheuren Granitmassen bedeckt sind, welche irgend eine Erdrevolution in grauer Vorzeit von den umgebenden Anhöhen losgerissen zu haben scheint. Man findet diese zahlreichen Steinmassen von allen Größen und von den sonderbarsten, wunderlichsten Formen. Von der Höhe gesehen, gleichen sie den Wellen eines stürmischen Meeres, die durch irgend eine geheime Kraft plötzlich erstarrt sind. Aus den zahlreichen Uiberresten runder Gebäude, die einzeln, aber einander mehr oder weniger nahe stehen, schließt man, daß das Dartmoor und seine Umgebung in früheren Zeiten, und zwar von den alten Britanniern ziemlich dicht bewohnt war. — Das Moor enthält auch mehrere druidische oder celtische Denkmäler, wie Steinkreise, sogenannte „Logans" oder schwankende Felsen, die den „Wackelsteinen" auf vielen unserer Felsen mit Opferkesseln gleichen, auch einen Cromlech oder Steinhügel, welcher von der Sage, daß drei Jungfrauen ihn an einem Morgen zu ihrer Belustigung vor dem Frühstück aufgeführt hätten, den Namen „Jungfernfelsen" führt. Man hält ihn für eine druidische Gerichtsstätte. — In dem höheren Theil des Moors befinden sich zwei Steinkreise, welche die „grauen Hammel" genannt werden, weil sie in einiger Entfernung eine gewisse Aehnlichkeit mit Schafen haben. Jeder von ihnen besteht aus 30 Steinen, die 3—5 Fuß hoch sind; nur etwa die Hälfte steht noch aufrecht. Alte Grabhügel mit Gebeinen und Urnen trifft man in den Niederungen häufig. Eine Eigenthümlichkeit des Dartmoors sind die Tors, d. h. Hügel, auf deren Gipfel sich große Steinhaufen befinden. Das Wort „Tor" bedeutet in der celtischen Sprache ein Lärmfeuer. Manche dieser Hügel dienten wirklich sonst zu diesem Zwecke. Keiner von ihnen ist sehr hoch, der höchste erhebt sich nur 1549 Fuß über dem Meer. Am merkwürdigsten ist der Hey-Tor, mit einem Doppelgipfel und zwei gewaltigen Säulen, die mittels Stufen erstiegen werden können. Von der Spitze hat man eine herrliche Aussicht. Unerwiesen ist die Vermuthung, daß

einige dieser Hügel erloschene Vulkane sind, wiewol ihre komische Form dafür zu sprechen scheint. — Die Luft dieser Gegend ist ungeachtet der sumpfigen Beschaffenheit des Landes außerordentlich gesund und stärkend. Die Bewohner führen wie die unseres Riesengebirges ein sehr arbeitssames Leben, indem sie die öden Ländereien in der Nähe ihrer Wohnungen bebauen, sind mit ihrem Loose zufrieden und haben große Anhänglichkeit an ihre Heimath. Ein Theil von ihnen nährt sich mit Torfstechen und Viehhandel. —

Ausgezeichnet ist der Rundblick von dem Gipfel des Besserberges. Malerisch zu unseren Füßen liegt das Dorf, darüber hinaus Warmbrunn, der Scholzenberg, die Heinrichsburg und die übrigen Berge zwischen Stonsdorf und Hirschberg; ferner Seydorf, die Anna-Kapelle, dann Giersdorf, Saalberg, Hermsdorf mit dem Kynast und Petersdorf mit den dahinter liegenden Vorbergen. Und nun die kolossale Felsenmasse der Bibersteine, die wol von keinem anderen Punkte einen so großartigen Anblick gewähren, als von hier, besonders wenn die Morgen- oder Abendsonne sie küßt. Rechts davon schauen der Kemnitzberg und der Kahleberg herüber. Hinter ersterem erheben sich die Spitzen des Iserkammes. Noch weiter rechts erfreut sich das Auge an den nahen bewaldeten Gipfeln des Molkenberges, Mitteberges und es Kummerharts. — Wir machen aber wieder Front und setzen uns auf den Rasensitz, um den Anblick des Hochgebirges mit aller Ruhe zu genießen. Majestätisch thürmt es sich hinauf in die Wolken und während der Himmel es mit seinem Kuß entzückt, vergessen auch wir, daß unser Fuß die Erde berührt.

Wie sollen wir den Traum beschreiben?
Kommt her und schaut — und träumt mit uns.

Vom Gipfel führt nördlich ein zweiter Pfad ins Dorf. — Wer vom Besserberge aus nach Reibnitz und zwar zur Ruine „Läusepelz" wandern will, verfolgt — nachdem er am nördlichen Abhange einen Querweg erreicht hat — den rechten Arm desselben. Auf demselben gelangt man am Gipfel des Molkenberges vorbei (der bei dieser Gelegenheit bequem bestiegen werden kann) auf einen Feldweg, der links (n.) bis in die Nähe des Vorwerks zu Reibnitz in ½ St. führt.

VI. Der Seiffershauer Berg.

Wege. Der Besuch des Seiffershauer Berges wird am häufigsten und auch am bequemsten mit dem der Bibersteine und des Eulensteins verbunden, einmal, weil die Zwischenentfernung nur 1—1½ Stunden beträgt, sodann aber, weil diese Tour kein beschwerliches Steigen mehr erfordert. Wir beginnen daher mit den Wegen von den Bibersteinen und lassen die vom Verfasser beliebteste Tour über Petersdorf und durch das Thal des kleinen Zackens, welche am Schluß eine wahrhaft entzückende Ueberraschung darbietet, als Nr. 4 folgen.

1) Von den Bibersteinen: a. zu Wagen und zwar entweder von der Ulbrichschen Restauration oder von der Luftschänke aus über Crommenau, wo die Straße nach Seiffershau einige Schritte unter der katholischen Kirche links aus dem Dorfe biegt und in ½—¾ Stunde — von Crommenau aus aber nur in 10 Minuten nach Nieder-Seiffershau bringt. In der Regel läßt man den Wagen in der wegen ihres guten Bieres bekannten Brauerei halten; doch kann man auch bis auf den Gipfel des Berges fahren.

b. Zu Fuß bis zum Eulenstein aus IV. 1 a. und b bekannt. Um vom Eulenstein aus in die bereits sichtbaren Häuser von Ober-Seiffershau und von da auf den Gipfel des Berges zu gelangen, gehen wir einige Schritte auf dem Wege zurück, den wir auf IV. 1 a. u. 2 (von Petersdorf) gekommen. Bei der nächsten Wegtheilung verlassen wir ihn, biegen rechts ab und erreichen den von Petersdorf und Hartenberg nach Ober-Seiffershau führenden Weg, dem wir folgen. Bei der nächsten Wegtheilung halten wir uns rechts und überschreiten den folgenden Querweg, indem wir die eingeschlagene Richtung beibehalten. Wir gelangen bald zu einer Quelle frischen, klaren Wassers, an der wir uns erquicken. Es ist die Quelle des Seiffershauer Wassers, welches unterhalb des letzten Hauses von Crommenau in die Kemnitzbach sich ergießt. Unsern etwas stein- und wurzelreichen Weg verfolgend, überschreiten wir bald einen zweiten Querweg, betreten den drittfolgenden rechts und verfolgen diesen in nördlicher Richtung, bis wir die obersten Häuser von Seiffershau, zunächst Nr. 112 erreichen. Nachdem wir uns auf schmalem

Pfade bei Nr. 113 und 114 vorbeigedrängt, begegnet uns endlich die Dorfstraße, die wir bis zum letzten Hause — dem Gärtner August Grimm (Nr. 13) gehörig — nicht verlassen. Hier machen wir Rast, stärken uns an Butterbrod, Käse und einem Glase vorzüglicher Milch, und genießen dabei eine Aussicht, die — wie auch Grieben ganz richtig sagt — „unbeschreiblich schön ist."

2) Von Warmbrunn direkt über Voigtsdorf (V. 1) und Crommenau, wo die Straße bei der evangelischen Kirche ins Dorf mündet und hinter der katholischen wieder (links) ausbiegt (VI. 1). Zeit von Warmbrunn bis zur Brauerei in Seiffershau = $1\frac{1}{2}$—2 Stunden zu Wagen und 2—3 Stunden zu Fuß.

3) Vom Bahnhof Alt-Kemnitz durch Alt-Kemnitz und den untersten Theil von Crommenau, wo die Straße nach Seiffershau rechts beim Wegweiser ausbiegt. Zeit $\frac{3}{4}$—1 Stunde.

4) Von Petersdorf (zu Fuß). Bis Petersdorf kann man die Post benutzen, die um 7 Uhr 50 Min. früh von Warmbrunn abfährt. Der nächste, oberhalb der Colonie Heidelberg über die südwestliche Lehne des Nebelberges nach Ober-Seiffershau führende Weg ist bereits aus III. 5 bis zum oberen Ende der Waldwiese, dann aus IV. 2 bis zum Eulenstein und endlich aus VI. 1 b. bekannt. Wir haben daher nur noch den interessanten Waldweg durch das Thal des kleinen Zackens zu beschreiben, der auch zum Besuch der Leopoldsbaude von Petersdorf aus (VII. 3) benutzt wird. Bevor wir Petersdorf verlassen, genießen wir ein tüchtiges Frühstück im Gasthofe des Herrn Ahr oder in der Kriegelschen Restauration neben der Post oder weiter oben in der Brauerei. Etwa 200 Schritt oberhalb derselben biegt die Straße, und zwar kurz vor der Brücke über die Mündung des kleinen Zackens in den großen, rechts aus dem Dorf, um sich nach wenigen Schritten schon wieder von der nach Kaiserswaldau führenden Straße zu trennen. Unser Weg führt links am linken (nördl.) Ufer des kleinen Zackens hinauf nach der naheliegenden, aus 47 Häusern bestehenden Colonie Hartenberg. Ihr zur Seite rechts liegt die 21 Häuser zählende Colonie Heidelberg. Beide gehören zu Petersdorf, das — nebenbei gesagt — aus 345 Häusern mit zusammen 2186 Ein-

wohnern besteht und 2 Papierfabriken, 2 Bleichereien, 1 Holzpappenfabrik und 1 große, Herrn Söhlke in Berlin gehörige Spielwaaren-Fabrik enthält. — Beim letzten Hause in Hartenberg — der herrschaftlichen Försterei mit schöner Baumschule — angekommen, heißt uns der Wald und zwar „der Mönchswald" herzlich willkommen. Derselbe gehörte früher zur Propstei in Warmbrunn und mit dieser dem Cistercienserkloster zu Grüssau; daher sein Name. Erst nach Aufhebung der Klöster — 1812 — kaufte Graf Schaffgotsch den Theil von Warmbrunn zurück, der eben dem genannten Kloster zeither und zwar seit 1403 gehört hatte. — Der Blick, mit dem uns der Wald bei seinem Eintritt begrüßt, gleicht auch in der That dem Blick aus dem freundlichen Vollmondgesicht eines behäbigen Mönch's, dem es an nichts fehlt und der nur dann sich verfinstert, wenn der Himmel Wasser statt Wein regnen läßt und mit Schnee und Eis statt mit Zuckerkuchen und Forellen straft. Während wir also das herrliche Lied von Mendelssohn:

„Wer hat Dich, Du schöner Wald,
Aufgebaut so hoch da droben?"

anstimmen, überschreiten wir die Holzbrücke über den kleinen Zacken, dessen Wellengeräusch unseren Singsang accompagnirt. Doch bald tönt das Rauschen immer leiser aus tiefem Grund herauf, den der Fluß zum Brautbett sich erkoren. Wunderschönes Wald- und Wiesengrün nickt uns liebäugelnd entgegen, wie dort die holde Maid, die ihre Heerde hütet. Der Rinder und der Ziegen Glöcklein klingen lustig durch den Wald, und dies Alles versetzt uns in eine Stimmung, die verleitet, mit den Böcklein und den Lämmern um die Wette über Stock und Stein zu hüpfen. — Wir sind bei den sogenannten „Zinswiesen" angekommen. Es sind dies eine Anzahl Waldparzellen verschiedenen Umfangs, welche von der Herrschaft Kynast einzelnen kleinen Grundbesitzern zu Petersdorf, Schreiberhau, Seiffershau, Crommenau, Ludwigsdorf und Antonienwald vor länger als hundert Jahren zur Urbarmachung und Benutzung gegen Leistungen von Handdiensten und eines Geldzinses überlassen worden. Einige dieser Waldparzellen haben nach und nach zu Acker, andere zu Wiese cultivirt werden können; manche aber mußten wegen allzugroßer und allzuvieler Felsenmassen in ihrem Urzustande belassen bleiben. Solcher Zinswiesen

finden wir in allen Forsten der Herrschaft Kynast. Der Weg durch das kleine Zackenthal ist jetzt an mehreren Stellen recht nett hergestellt, an manchen Stellen freilich noch im mittelalterlichen Zustande geblieben. Es tauchte schon einmal die Absicht auf, ihn in eine Chaussee nach Flinsberg umzuwandeln; ja, man sprach sogar schon einmal davon, die Gebirgsbahn von Greiffenberg aus nicht über Rabishau, Alt-Kemnitz und Reibnitz, sondern im Queisthal hinauf nach Flinsberg und von dort durch das Thal des kleinen Zackens über Petersdorf Hermsdorf und Warmbrunn nach Hirschberg zu legen. Beides war aber eben nur frommer, heißer Wunsch der Bewohner des Queis- und Zackenthales, die zu seiner Erfüllung rein gar nichts thun mochten.

Doch lassen wir uns die heitere Stimmung nicht trüben und treten wir bei der inzwischen erreichten zweiten Brücke wieder auf das linke (nördliche) Ufer des Zackens und damit zugleich in eine andere Waldes-Region. Die Physiognomie wird etwas ernster, aber noch keine „bangsame". Hohe, uralte Bäume mit langen, grauen Rübezahl-Bärten nehmen uns in ihre Mitte, schlingen ihre Aeste und Wipfel über uns zusammen und rauschen ein ernstes Mährchen aus den Tagen der Vorzeit an unser lauschendes Ohr. Die Sonne vermag nur durch wenig Lücken auf den Weg zu dringen, um uns nicht vergessen zu lassen, daß draußen heißer Sommer sei. Der kühle Schatten erquickt uns, hält Geist und Körper frisch und hilft jedwede Anstrengung mit Leichtigkeit ertragen und jede Unebenheit des Weges mit Geduld überwinden. — Schon bei der zweiten Brücke, dann aber noch bei einigen kleinen Lichtungen haben wir Gelegenheit, den Schwarzen Berg mit dem Ziegenstein und dem Hochstein zu bewundern. — Nach kurzer Wanderung überschreiten wir zum dritten Mal den Zacken, gelangen wieder auf einen Theil guten Weges, lassen die kleine Knüppelbrücke rechts mit dem über dieselbe führenden Waldweg unbeachtet und erreichen nach 5 Minuten einen Canal mit einem kleinen, ausgemauerten Bassin, dessen klares, frisches Bergwasser uns erquickt. Hier hört die Besserung des Weges auf und wir treten wieder in die Urfalten eines alten, versündigten Philisters. Bald da, bald dort an einen Stein stoßend und über eine Wurzel stolpernd, erhält Jeder Gelegenheit, sich ein Wenig von der übrigen Gesellschaft

auslachen zu lassen. — Bei der nächsten Wegtheilung halten wir uns rechts (links führt der Weg nach Schreiberhau), lassen uns von einer am Wege liegenden Pferdekrippe — welche diesmal ausnahmsweise kein Wirthshaus verkündet — nicht aufhalten und von dem Bogen, den der Weg nach links macht, nicht täuschen; wir folgen diesem Dreh-dich-rum und stoßen an einer Lichtung bald auf den vom Hochstein links herabkommenden und rechts nach Seiffershau führenden Weg. Letzteren verfolgen wir nun und überschreiten bald darauf den Zacken zum vierten Male. Hart hinter der Brücke theilt sich der Weg; links (westlich) führt er über eine Wiese zur Leopoldsbaude, rechts (nordöstlich) durch den Wald und an der Berglehne hinauf nach Seiffershau. Indem wir letzteren Theil einschlagen, merken wir uns diesen Scheidepunkt, bezeichnen ihn allenfalls mit „PP", weil wir von hier aus später die Leopoldsbaude besuchen wollen (VII. 3). Unser heutiger Weg führt in fast unmerkbarem Steigen und im Schatten hoher, alter Buchen den Berg hinan und auf den freien Sattel bei den obersten Häusern von Seiffershau, wo uns eine Uiberraschung geboten wird, die zu beschreiben wir unterlassen müssen, zumal auch wir keine „Vorempfindungen" lieben. Nur bemerken wollen wir, daß der Eindruck dieses kolossalen Meeres von Bergen, Thälern, Städten, Dörfern, Flüssen, Felsen und Baumgruppen mit des ganzen Bildes herrlicher Farbenpracht ein wahrhaft überwältigender ist. — Der Weg wird in 2 bis 2½ Stunde zurückgelegt.

Der Seiffershauer Berg ist das vermittelnde Glied zwischen dem Kemnitzberg, Katzenstein und Nebelberg und erreicht eine Seehöhe von 2220 Fuß. Wie der Eulenstein, ist auch der Seiffershauer Berg auf den Spezial-Karten, selbst auf der Liebenow'schen nicht zu finden. Ueberhaupt scheint gerade der Kemnitzkamm das Unglück zu haben, von Kartisten und Reisebeschreibern mit allzugroßer Gleichgiltigkeit behandelt worden zu sein. So werden z. B. die obersten Häuser von Seiffershau mit dem Namen „Ramberg" belegt, während die Colonie dieses Namens zwischen Nieder-Seiffershau und Hindorf sich befindet. Ferner wird auf den Karten der Geiersberg, auf dem die Leopoldsbaude steht, mit dem Namen „der Ochsenstall" beehrt, während früher nur die Baude selbst diesen Namen im Munde des Volkes

führte. Endlich wird dem Berge, der zwischen dem Katzenstein und der Kemnitzbach sich erhebt, der Name seines Nachbars, des Geiersberges aufgedrungen, während er in der Wirklichkeit: „Buchschachtel", der Sattel zwischen Geiersberg und Buchschachtel aber „der lange Zug" genannt wird. Auch der übrige Theil des Isergebirges kann über Mängel und Irrthümer klagen. Betreffenden Orts werden wir sie namhaft machen.

Wie Grieben, so findet auch Mosch den Seiffershauer Berg der „unvergleichlichen Aussicht" wegen des Besuches wohl werth. Und er ist es in der That. Wir heben nur folgende Punkte und Orte hervor: Gegen Norden der Gröditzberg und Bunzlau mit der Eisenbahnbrücke; nordöstlich der Berbisdorfer Stangenberg; östlich die Dörfer Kammerswaldau und Seiffersdorf, auch Kupferberg und die felsigen Falkenberge bei Fischbach, südöstlich die Friesensteine, die Stadt Schmiedeberg und von da mehr nach Süden zu der Riesenkamm, die Anna-Kapelle bei Seidorf, hinter welcher die Schneekoppe majestätisch aufsteigt, der Mittagsstein, die Dreisteine, die Kleine und Große Sturmhaube, das Hohe Rad, die Schneegruben, südlich der Reifträger, die Alte und Neue schlesische Baude und der Hochstein; südwestlich der Weißstein und ein Theil des Iserkammes; westlich der Kemnitzberg und der Kahle-Berg; gegen Nordwest die Burg Greiffenstein, die Leopoldskapelle, die Stadt Greiffenberg, Dorf u. Schloß Alt-Gebhardsdorf bei Friedeberg am Queis, der weitentfernte Klingenberg bei Marklissa, Friedersdorf hinter Greiffenberg, Goldbach, die Stadt Lauban mit dem Steinberge, Thiemendorf, die Welkersdorfer Höhe mit dem Talkenstein und — ganz nördlich — Kloster Liebenthal. Zu unseren Füßen aber breiten sich die Dörfer Seiffershau, Antoniewald, Ludwigsdorf, Kunzendorf, Hindorf, Alt- und Neu-Kemnitz und Crommenau, weiter hinaus aber ein fast unübersehbares Netz von Dörfern aus. Auch die neue Gebirgsbahn sehen wir durch die Thäler sich schlängeln und ihre gewaltigen Eisenrosse da und dort dampfen.

Das Dorf Seiffershau wurde unter dem Namen Seifridshau zwischen 1343—1377 von Seifried von Reibnitz angelegt. Es wuchs während der Hussitenkriege von 1419—36, wo die Bewohner des flachen Landes sich hierher

flüchteten. Heut besteht es aus 26 Bauergütern, 26 Gärtnerstellen und 156 Auenhäusern mit zusammen 1004 Einwohnern (950 Protestanten und 54 Katholiken) und hat eine evangel. Kirche nebst Pfarre und Schule, eine katholische Kirche (Filiale von Voigtsdorf), eine katholische Schule und eine Spitzenschule mit 30—50 Schülerinnen, die einem wahren Hungerleben entgegensehen. Zu Seiffershau gehören die Colonie Ramberg und die Leopoldsbaude, aber nicht die Colonie Jung-Seiffershau, wie in einigen Reisehandbüchern irrthümlich angegeben. — In Seiffershau werden viele Holzschnitzwaaren, besonders die zierlichen Holzkörbchen gefertigt, die von den Damen so gern gekauft werden und fast in jeder Galanteriewaaren-Handlung zu haben sind. — Oestlich des Dorfes erhebt sich der Hirschberg mit vielen Felsengruppen, und westlich der Romberg. — Nur 10 Minuten entfernt liegt

Crommenau, das mit Alt-Kemnitz zusammenhängt und sein Taufzeugniß verloren hat. Es weiß nicht mehr recht sicher, ob ihm seine Pathen den Namen „Crommenau" oder „Crummenau" oder gar nur „Crummau" gegeben. Außer der Scholtisei zählt es 19 Bauern, 8 Gärtner und 78 Häusler mit zusammen 721 Einwohnern (darunter 20 Katholiken), eine evangelische Kirche nebst Pfarre und Schule, eine katholische Kirche (Filiale von Voigtsdorf), drei Wirthshäuser und eine Mühle. Die Einwohner ernähren sich von Ackerbau, Viehzucht und Spinnerei. Zum Dorf gehört der Anbau „Jung-Seiffershau" mit einem Vorwerk, das sogenannte „Kalte Vorwerk" und 41 Häusern, darunter ein Wirthshaus mit dem Namen: „die Luftschänke". Beide Namen entstanden der kalten, windigen Lage hochoben auf dem Sattel, den Nebelberg und Steinberg bilden. Die Colonie verbindet Crommenau mit Kaiserswaldau und liegt in der nähe der Bibersteine. — Außer einer Comödianten-Gesellschaft und einer engen Dorfstraße bietet Crommenau nichts Merkwürdiges. Wir konnten es aber nicht ganz unbeachtet lassen, weil sich hier die Straße vom Bahnhof Alt-Kemnitz nach Hermsdorf und von Warmbrunn nach Friedeberg am Queis eines Theils und Flinsberg andern Theils, sowie nach Seiffershau kreuzen. Die Straße nach Hermsdorf durchschneidet auf dem ebenerwähnten Sattel und

etwa 400 Schritt vor der Luftschänke der unter III. 3. bezeichnete Weg nach Voigtsdorf.

VII. Die Leopoldsbaude und der Katzenstein.

Wege: 1) Von Warmbrunn zu Wagen und zu Fuß über Voigtsdorf (V. 1) und Crommenau bis Seiffershau, aus VI. 2 bekannt. Von da und zwar von den obersten Häusern aus rechts zur Noth auf Wagen zur Leopoldsbaude in ½—1 Stunde, im Ganzen 2—2½ Stunden.

2) Von den Bibersteinen (nur zu Fuß) bis zu den obersten Häusern von Seiffershau aus VI. 1 bekannt. Von da auf dem nicht zu verfehlenden Wege rechts bis zur Leopoldsbaude in zusammen 1½—2 Stunden.

3) Von Petersdorf (zu Fuß) durch das Thal des kleinen Zackens bis zur letzten (vierten) Zackenbrücke, bei welcher der Weg nach Seiffershau einerseits und nach Schreiberhau andererseits sich abzweigt, aus VI. 4 bekannt. Wir hatten diesen Scheidepunkt dort mit „PP." bezeichnet. Von hier aus führt der Wiesenweg am linken (nördl.) Ufer des kleinen Zackens hinauf, bei einer kleinen eingezäunten Baumschule rechts vorbei und verläßt endlich am Fuße des Geiersberges das Thal, indem er sich rechts den Berg hinaufzieht. Doch wird das Steigen nicht lästig, es wird vielmehr belohnt durch herrliche Einblicke in die kolossale Waldregion und durch den Anblick des Hochsteins, der Abendburg, des Weißen Flins und des Goldgrubenberges. Nach wenigen Minuten gelangen wir in eine Lichtung und zu einem mit Stangen umzäunten Weg, der uns rechts hinauf zur Leopoldsbaude führt. Schon nach wenigen Schritten sehen wir das hölzerne Gebäude durch die Bäume schimmern. Von Petersdorf aus sind 2—2½ Stunden erforderlich.

Die Leopoldsbaude liegt tief im Wald des Geiersberges versteckt und wird gern von Denen besucht, die eine herrliche Waldpartie lieben oder durch das Zacken- und Queisthal nach Flinsberg (Hälfte des Weges) wandern wollen. Sie gehört zur Herrschaft Kynast, hieß früher „der Ochsenstall" wegen der dort in Weide gehaltenen Ochsen, Kühe und Kälber, brannte 1832 ab und wurde als Viehbaude wieder neu aufgebaut. Im Jahre 1835 wurde bei derselben eine Forst-

baumschule angelegt. Ein altes Ehepaar, Namens Schneider, nebst einer Magd und einem Hirten sind die menschlichen Bewohner dieser entlegenen Baude. — Wir lagern uns in das herrliche Grün vor derselben, athmen das stärkende Aroma der Waldbäume und Kräuter und erquicken uns außerdem an der vortrefflichen Milch, welche uns die alte, freundliche Wirthin spendet. Außerdem können wir Butterbrodt und Käse, Kaffee, auch Bier und einige Schnäpse, darunter den unvermeidlichen „Bittern" oder „Kräutermagen" erhalten und uns während des frugalen, aber trefflich schmeckenden Mahles die Erlebnisse der Bewohner der Baude erzählen lassen.

Der Katzenstein und **der Kemnitzberg** (1—1½ Stunde von der Leopoldsbaude) können wegen der vielen und mitunter fast unkenntlichen Waldwege nicht ohne Führung des alten Schneider bestiegen werden. Eine Stunde schreiten wir im dichten Wald hinauf, ohne daß uns das allmälige Steigen lästig wird, passiren den „Langen Zug", die „Buchschachtel" und die Grenze der Herrschaft Greiffenstein, gewahren im Gebüsch versteckt das Gemäuer eines vor 12 Jahren abgebrannten Jägerhauses und gelangen endlich auf den zum Theil abgeholzten „Katzenstein". Der Berg erhebt sich aus dem oberen Queisthale und lehnt sich an den Kemnitzberg. — Eine entzückende Aussicht in die Thäler des kleinen Zackens und des Queises, deren Quellen sich auf dem Queissattel zu unseren Füßen fast berühren, sowie hinüber auf die Abhänge des Iserkammes lohnt für das Steigen. Wir sehen namentlich Flinsberg in malerischer Lage, die Tafelfichte (2462′), das Heufuder (3460′), die Kammhäuser (2968′) und darüber hinaus den Dürren Berg, den Keulichten Buchberg (3120′) und einen Theil des Wohlschen Kammes. Rechts von Flinsberg erhebt sich der Haumberg mit dem Geierstein (2573′) und der Hohe-Berg. Das ganze Gemälde ist ein so eigenthümliches, daß wir uns nicht satt an ihm sehen können. —

Vom Katzenstein mit seinem schönen, oft mit Veilchenmoos (Byssus Jolithus) überzogenem Granit können wir den nahen Kemnitzberg besteigen, der jedoch nur eine beschränkte Aussicht bietet. Und wer unbequeme Wege nicht scheut, kann von hier aus zur nahen Quelle des Kemnitzbaches und von dort den Bach entlang nach Alt-Kemnitz (in 2 St.) gehen.

Auch kann vom Katzenstein aus auf dem neuen, nach Querbach führenden Reitwege das sogenannte „Steinerne Treppel" mit lohnender Aussicht in ½—¾ Stunden und ohne Steigen besucht und von dort aus durch Querbach der Bahnhof Rabishau in 1—1½ Stunde erreicht werden.

Querbach — ein ziemlich langes Dorf von mehr als 1000 Einwohnern — stand früher wegen seiner Kobaldgrube im Ruf. Das Kobalterz ist im Gestein äußerst fein versprengt und wurde hier zu Smalte verarbeitet. Die wichtigste unter den von 1770 bis 1848 bebauten Gruben war die „Maria-Anna", in welcher Feldspathkrystalle in sechsseitigen Säulen, schöne Hornblendegesteine, Granaten, Speckstein, Kalk und Flußspath, mehrere Kupfer- und Eisenerden, Bleiglanz, Zinkblende, Nickel, Kobalt und Arsenik gefunden wurden. Der Bau soll in Kurzem wieder aufgenommen werden. Der jetzige Besitzer der Herrschaft Kynast-Greiffenstein, freie Standesherr, Reichsgraf Leopold Schaffgotsch hat aufs Neue fünf Muthungen eingelegt, welche das ganze frühere Bergbaufeld bedecken und worüber die Verleihungs-Urkunden von der Königl. Ober-Bergbehörde zu erwarten sind. Wie sehr der genannte, von Allen geliebte und hochverehrte Herr Graf geneigt ist, einen Bergbau in seinem Gebirge wieder ins Leben zu rufen, erweist sich ferner daraus, daß er auch das Erzlager am Schwarzenberge bei Schreiberhau durch 4 Muthungen gesichert und auch einen im Jahre 1863 angefangenen metallischen Bergbauversuch bei Wolfshau durch seine Theilnahme bis heute freundlichst unterstützt hat. — Im Gasthause an der merkwürdigen Straße von Warmbrunn nach Flinsberg können die Forderungen des ungestümen Magens befriedigt und dabei Taille und Backen der Frau Wirthin bewundert werden. — Von hier ist der

Bahnhof Rabishau bequem in ½ Stunde zu erreichen. Er liegt 1356 Fuß über dem Meere und gestattet einen entzückenden Blick auf die im Süd und Ost sich erhebenden Berge. — Von hier gehen Bahnzüge ab:

1) in der Richtung von Kohlfurt nach Hirschberg:
5 U. 37 M. Früh — 1 U. 5 M. Mittags und — 4 U. 52 M. Nachm.

2) in der Richtung von Hirschberg nach Kohlfurt:
8 U. 50 M. Vorm. — 4 U. 9 M. Nachm. und — 10 U. 45 M. Abends.

VIII. Alt-Kemnitz.

Bahnhof. Züge:
a.) Nach Hirschberg: 5 U. 34 M. Früh, — 1 U. 24 M. Nachm. und — 5 U. 9 M. Nachm.
b.) Nach Kohlfurt: 8 U. 34 M. Früh, — 3 U. 49 M. Nachm. und — 10 U. 28 M. Abends.

Wege: 1) Von Warmbrunn, a. zu Wagen: mit der Post (siehe IX. 1 a.) über Gotschdorf nach Reibnitz und von da mit der Bahn (IX. 3 a.); b. zu Fuß über Voigtsdorf (V. 1 b.) und von da auf einem hinter den obersten Häusern von der Straße rechts abbiegenden Feldwege bis Alt-Kemnitz in 2 Stunden. (V. 5 b.)

2) Von Hermsdorf oder Petersdorf über Kaiserswaldau und durch Crommenau (II. 5, III. 4) in 2—2½ St.

Alt-Kemnitz besteht aus einem dem Grafen von Breßler gehörigen Dominium, einer katholischen Kirche nebst Pfarre und Schule, einer evangelischen Kirche nebst Pfarre und Schule und 256 Häusern mit 1316 Einwohnern. Nördlich hängt das Dorf mit Berthelsdorf und südlich mit Crommenau zusammen. Gasthäuser befinden sich am Ort vier, von denen die herrschaftliche Brauerei — gradüber der alten Wasserburg —, das Schubert'sche Gasthaus in der Nähe von Berthelsdorf und dann am entgegengesetzten Ende (Anschluß von Crommenau) das Gasthaus „Zur Freundlichkeit" zur Einkehr empfohlen werden können.

Der Bahnhof liegt 1221 Fuß über dem Meere. In seiner Nähe befindet sich der höchste Punkt dieser Bahnstrecke, 1424 Fuß über dem Meere. Nördlich des Bahnhofes zeigen sich im schönen Weidengebüsch die Reste der alten

Wasserburg Kemnitz, deren Namen wahrscheinlich von dem Slawischen: Kamenica, steinernes Haus, entstanden. Sie bestehen aus einem Thurm mit wenigem Mauerwerk, an dem noch einige Zierrathen bemerkbar sind. Am halbverfallenen, jetzt von einem Schuppen verdeckten Thor standen früher zwei Brustbilder, eines Ritters und einer Dame, mit der Jahreszahl 1562, welche jetzt am Gartenthor angebracht sind. Uiber theils verfallenen, theils noch erhaltenen Kellern erhebt sich außerdem einzelnes Gemäuer. — Die Burg ist die einzige im Gebirge, welche aus einer Befestigung der Deutschen gegen

die Polen und Wenden herstammt. Boleslaw der Kahle ließ sie um 1241 erneuern und übergab sie dem Sibotho Schoff als Castellan. 1279 aber schenkte sie Boleslaw (Bolko) dem Helden Gotsche Schoff, wodurch sie Stammschloß der Familie Schaffgotsch wurde. 1615 ermordete der Knecht Wolf Friedrich, Rellig genannt, seinen Herrn Bernhard von Schaffgotsch aus Rache für eine erhaltene Ohrfeige. Der Knecht wurde hingerichtet. Ein Jahr darauf brannte die alte Burg ab, worauf der kaiserliche Hauptmann Graf Zierotin den Trümmern gegenüber ein neues Schloß baute und mit einem weitläufigen Garten umgab. — Beim Abschied wünschen wir noch, daß für Erhaltung und Zugänglichkeit der Ruine mehr Sorge getragen werden möchte. —

Die katholische Kirche ziert ein schöner, hoher Thurm. Daß sie ehemals ein Heidentempel gewesen, — wie einige Reisehandbücher angeben — ist aus Nichts zu entnehmen, am allerwenigsten aus der „alten bemalten Holzdecke", die übrigens vor einigen Jahren einen modernen Uiberzug oder Anstrich erhalten hat. Es weiß auch Niemand anzugeben, wie die Sage entstanden sein könne. Eher läßt sich annehmen, daß die Wasserburg vorher ein heidnischer Tempel gewesen. Doch muß die Kirche ein hohes Alter besitzen; es beweist dies der Taufstein in seiner Form und zum Theil unleserlich gemachten Schrift, ferner ein in der Nähe befindlicher Grabstein mit Maltheserkreuz, und endlich ein Stein im westlichen Theil der Kirchhofsmauer, dessen Schrift durch Anschüttung von Erde ebenfalls unleserlich geworden. Beachtenswerth ist noch der Ofen in der herrschaftlichen Loge, dessen rabenschwarzen „Kacheln" eine unvertilgbare Glasur und Zierrathen besitzen, die auf hohes Alter schließen lassen. Eine dieser Kacheln wurde dem Alterthums-Museum zu Breslau geschenkt und durch eine moderne ersetzt, dadurch aber das Ganze verunstaltet.

Aus dem freundlichen, sonst recht geschmackvoll renovirten Gotteshause begeben wir uns zu einem Werk der Baukunst unserer Zeit, zu dem nur wenige Schritt von der Kirche entfernten kleinen, aber kunstvoll ausgeführten Eisenbahn-Viaduct. Derselbe leitet die Bahn über die Dorfstraße und die Kemnitzbach und bildet den Rahmen eines herrlichen Gemäldes, den Seiffershauer Berg im Hintergrunde.

Noch einige Schritt im Dorf hinauf, nahe der Obermühle,

gelangen wir zu einem Kalklager im Glimmerschiefer, das noch vor wenig Jahren sehr viel hoffen und von sich reden ließ. Scharenberg sagt von ihm Seite 175: „Der Kalk ist hier weiß und häufig mit Serpentinstein und Asbesttrümmern gemengt. Der Glimmerschiefer enthält große, oft sehr scharfe und rein krystallisirte Granaten, ferner findet man Hornstein, Flußspath und Eisenglanz. Auch muß bemerkt werden, daß dieses Kalklager das einzige ist, welches man in dem nordwärts vom Isergebirge liegenden Glimmerschiefer bis jetzt kennt.“ — Vor einigen Jahren herrschte hier reges Leben: man suchte nach Beute, bohrte, hämmerte, sprengte, drang rechts und links in die Berglehne, — Rübezahl aber, der bis hierher seine Vorposten ausgestellt, muß schnell einen Riegel vorgeschoben haben; denn bald ward Alles still und öde. Und so ist es auch heut noch. Um die heitere Stimmung nicht einzubüßen, begeben wir uns von hier schnell zu dem wenige Schritt entfernt liegenden Gasthause „Zur Freundlichkeit“ und machen uns dort bei delikater Wurst, welche der Meister zu bereiten versteht, und bei dem vortrefflichen Kaffee, den die freundliche Wirthin spendet, sowie bei dem kräftigen Bier einen recht vergnügten Abend.

IX. Reibnitz.

Wege: 1) Von Warmbrunn a. für Wagen: die neue Chaussee, welche in der Nähe des Militair-Curhauses die alte Hirschberger Straße verläßt, in grader Richtung nach Gotschdorf ($\frac{1}{2}$—$\frac{3}{4}$ Stunde) und von da bis zum Bahnhof in Reibnitz in zusammen 1—1$\frac{1}{2}$ Stunde führt. Von Warmbrunn aus kann die

Post benutzt werden, welche früh um 7 U., Nachm. 2 U. 5 M. und Abends 8 U. 35 M. abgeht. Fahrpreis 6 Sgr.

b. für Fußwanderer: von der Zackenbrücke halblinks durch die Hedwigsstraße an der Mauer des gräflichen Gartens hinauf bis zum Schafferhofe, dort rechts über die hölzerne Mühlgrabenbrücke, dann links am Teichdamm und Mühlgraben (zur linken Hand) hinauf. Am oberen Ende des Teiches verlassen wir den im scharfen Bogen von Südwest herabkommenden Mühlgraben, indem wir uns gradaus halten und dann alle links und rechts abzweigenden Fußpfade

unbeachtet lassen. Am Fuße des Kummerharts und des Mittelberges durchschneidet die Voigtsdorf-Hirschberger Straße den Reibnitzer Fußweg. An der rechten, untersten Waldecke angekommen, betreten wir zugleich einen von Voigtsdorf auf den Kummerhart führenden Feldweg, dem wir einige Schritt folgen und dann den Weg einschlagen, der sich links (nördl.) abzweigt, über den Sattel hinauf und dann hinab nach Reibnitz in $1\frac{1}{4}$—$1\frac{3}{4}$ Stunde führt. Gradaus führt der Weg über den Kummerhart nach Gotschdorf.

2) Von Voigtsdorf — siehe V. 4.

3) **Bahnhof**. Züge:

a. nach Kohlfurt Abgang: Früh 8 U. 24 M. — Nachm. 3 U. 36 M. — Abends 10 U. 18 M.

b. von Kohlfurt Ankunft: Früh 6 U. 6 M. — Nachm. 1 U. 38 M. — Nachm. 5 U. 21 M.

In Hirschberg selbst geht der Zug nach Kohlfurt ab: Vorm. 8 U. 5 M. — Nachm. 3 U. 15 M. und Abends 9 U. 49 M.

Der Bahnhof liegt 1341 Fuß über dem Meere und in einem in Felsen gehauenen Kessel. Er ist auch nach Eröffnung der Strecke bis Hirschberg die Ab- und Einsteigestation der Gebirgsreisenden aus dem Westen geblieben. — Zunächst ist der Durchstich für die Eisenbahn zwischen dem Bahnhofe und Gotschdorf besuchenswerth. Doch kann dieser Besuch auch mit der Partie Nr. X. oder mit der Partie Nr. XI. vereinigt werden, also von Gotschdorf aus oder vom Popelberge herab erfolgen. Der Durchstich ist an einigen Stellen 75 Fuß tief und eine der bedeutendsten Riesenarbeiten, welche die Bahn aufzuweisen hat. Die steilen, zackigen Felsenwände sehen wild romantisch aus und werden sicher manchen Touristen erfreuen.

Reibnitz ist ein ziemlich großes Bauerndorf, das an beiden Seiten des kleinen Reibnitzer Baches und an der Hirschberg-Greiffenberger Chaussee liegt. Letztere schließt die nördliche Längsseite ein, während die Gebirgsbahn den größten Theil der südlichen Seite begrenzt, den oberen quer durchschneidet und in den am östlichen Ende des Dorfes liegenden Bahnhof mündet. Das Dorf zählt 29 Bauern, 32 Gärtner und 175 Häusler, zusammen 1180 Einwohner, von denen 1113 der evangelischen, 64 der katholischen und 2 der frei-

religiösen Gemeinde angehören. Ferner gehören zum Dorf: ein Vorwerk, eine katholische Kirche (Filiale von Alt-Kemnitz), eine evangelische Kirche nebst Pfarre und Schule, eine Mühle und vier Schankstätten: Gerichtskretscham, Schwarze Adler, Hoffnung und Oberkretscham. Zum Nächtigen eignet sich die Oberschänke in der Nähe des Zollhauses und des Bahnhofes. Gute und billige Speisen und Getränke sind bei Moritz Wehner — etwa 8 Minuten vom Bahnhofe entfernt — zu erhalten. — Ackerbau und Viehzucht gewähren den Haupterwerb. Es befindet sich zwar noch eine Spitzenschule mit etwa 165 Schülerinnen am Ort, doch läßt sich Genaueres von ihr nicht mittheilen, da ihr Besuch verboten ist. Von großem Erwerb kann aber unmöglich die Rede sein, wenn schon früher, als die Lebensmittel billiger und das Lohn höher war, wie heut, ein ausgelerntes, fleißiges und geübtes Mädchen nicht mehr als 2½ höchstens 4 Sgr. täglich erarbeiten konnte. Vor dem Kriege setzte Herr Wechselmann das Arbeitslohn 20—25 % herab und die Lebensmittel stiegen um so viel im Preise. Bei Feststellung des Lohnes dient zur Norm nur allein des Herrn Wille. Er setzt den Preis auf jedes Muster — — und nun mag des armen Mädchens Augenpaar erblinden, mag sein Rücken hoch sich krümmen und die Schwindsucht in die Brust sich schleichen: — was kümmert das den Mann, der Tausende für seine Schleier löst; was kümmert das die schöne Braut in Gold und Seide, die am Hochaltar den Schleier trägt? Sie wissen Alle nichts von jenem großen Schmerz und schwerem Kummer, der die Künstlerin zermarterte; sie wissen Alle nichts von den vielen Millionen Thränen, die jenes abgezehrte Jammer-Mädchen auf die zarten weißen Blumen in dem Schleier fallen ließ und hört endlich nicht das Röcheln und das Pfeifen, den einzigen, letzten Ton der ausgezehrten Brust vor ihrem ewigen Schlaf im frühen, viel zu frühen Grabe. — — Doch wandern wir zu einer anderen Ruine, zur

Ruine Läusepelz. Da, wo im Westen die Friedeberger Straße das Dorf verläßt und die Eisenbahn dasselbe zuerst berührt, befinden sich auf einem Hügel das dem Grafen Breßler zu Alt-Kemnitz gehörige Vorwerk und in dessen Nähe die Trümmer eines Gebäudes, das ehemals ein Nonnenkloster gewesen, dann aber Kaiser Karl IV. zur Pfalz gedient hat, als

er Schlesien besuchte. Wer dies Haus erbaut, ob es Beguinen (Bettelschwestern) gewesen, ist nicht ermittelt. Nur so viel steht fest, daß der Kaiser nach Vertreibung der Nonnen in Folge des päpstlichen Breve von 1365 das Gebäude zur Hofburg (Pfalz) umschuf. So läßt sich auch sein Name: „laudis palatium“ erklären, den der Volkswitz in Verbindung mit der Sage, daß sich der Erbauer durch den Bau und die Herbeiziehung von Bettelschwestern vielen Kummer bereitet oder — wie das Sprichwort sagt: Läuse in den Pelz gesetzt haben soll, — glücklich in „Läusepelz“ zu verstümmeln fertig brachte. Und dieser Name ist heut nur noch der gebräuchliche. Nicht weit davon, an der Chaussee zwischen Reibnitz und Berthelsdorf steht eine hohe Fichte, welche im Volksmunde den Namen „Läusefichte“ führt. Arme Wanderer — „Stromer“ — sollen hier Rast gehalten und dabei Jagd auf das kleine unangenehme Wild in ihren Kleidern gemacht, dadurch aber die Taufe des Baumes verursacht haben. Wahrscheinlich rühren beide Namen von ein und demselben Pathen, einem Tiefenbacher. — Die Ruine „Läusepelz“ steht am westlichen Ende des Hügels und ist nur noch in ihrer westlichen Giebel- und nördlichen Längenwand, erstere mit 3, letztere mit 6 Fensteröffnungen erhalten. Das ganze Gebäude scheint nur zwei Stock hoch gewesen zu sein und am östlichen Flügel einen Thurm gehabt zu haben. Auch sind noch einige Kellerreste vorhanden. Auf einer übertünchten Wand des Gebäudes bemerkte man vor einiger Zeit noch die Jahrzahl 1234. Zuletzt diente es als Branntweinbrennerei. — Der Weg von der Ruine ins Dorf wird heut noch „der Nonnensteig“ genannt. — Westlich endet der Hügel — an dessen Fuß ein Bächlein rieselt — in einen Felsenriff, auf dem zwei circa 4 Fuß hohe Steinwände emporragen, die oben 2 Fuß, unten aber nur ½ Fuß auseinanderstehen und ein enges Bett bilden, in welches die unfolgsamen Nonnen zur Strafe und Besserung hineingezwängt worden sein sollen und das daher den Namen: „Nonnenklemme“ geführt. Das Ganze ist jedenfalls Fabel. — Oestlich der Ruine steht ein altes, verlassenes Schäferhaus; der übrige Theil des Hügels ist mit Obstbäumen bepflanzt. — Beachtenswerth ist noch für den Geognosten der Durchstich für den vom Vorwerk nach dem Dorf führenden Weg.

X. Gotschdorf, Spitalberg und Popelberg.

Wege: 1. Von Warmbrunn nach Gotschdorf — siehe IV. 1. *) — 20 Schritt über dem Straßenstein 0,60 zweigt sich links ein Fußweg ab, der über die Felder und hinter dem Dorf hinauf zum Gerichtskretscham führt.

2. Von Voigtsdorf — siehe V. 3.

3. Von Gotschdorf auf den Spitalberg (zu Fuß) bei den untersten Häusern, zu denen man auf der alten, zwischen den Straßensteinen 0,61 und 0,60 rechts von der Chaussee sich abzweigenden Straße gelangt, nordöstlich auf einem durch den Eisenbahndamm, und dann den Berg hinauf sich ziehenden Weg. Etwa 500 Schritt über dem Eisenbahndamm biegt der Weg links ab durch eine kurze Strecke Wald.

4) Von Gotschdorf auf den Popelberg: im Dorf hinauf bis zur Schule, wo die Post hält, der Weg links aus dem Dorf sich biegt und auf den nahen Berg in $^1/_4$—$^1/_2$ Stunde führt. Auch kann man vom Gerichtskretscham aus (siehe XI.) über die Felder nach dem Kirchhof und von da zu den Felsenmassen emporsteigen.

5. Von Reibnitz auf den Popelberg: auf der Warmbrunner Chaussee bis zu den obersten Häusern von Gotschdorf, und zwar bis zum Hause Nr. 10, von dem ein Pfad über eine kleine Bergwiese hinauf zum Gipfel des Berges führt. Am Saum des Waldes angelangt, überschreiten wir einen Fahrweg und gelangen dann bald zur Felsenmasse des Popelsteins = $^1/_2$—$^3/_4$ Stunde.

6. Kom Kummerhart auf den Popelberg — siehe XI. 3. in entgegengesetzter Richtung = $^1/_4$—$^1/_2$ Stunde.

Gotschdorf — das in einer Urkunde vom Jahre 1371 „Goduschendorf" genannt wird — liegt in dem vom Spital- und Popelberg gebildeten engen, romantischen Thale, und zwar am untern Ende 1122 Fuß, am oberen dagegen 1287 Fuß über dem Meere. Den obern Theil durchschneidet die Gebirgsbahn. Sie und die neue Chaussee von Warmbrunn nach Reibnitz haben dem früher so schäferlichem Dorf ein ganz verändertes Ansehen gegeben. Aus der trauten Idylle ist ein modernes

*) Die Post gestattet Aus- und Einsteigen bei der Schule in Gotschdorf, sowohl nach und von Warmbrunn, als auch nach und von Reibnitz.

Spectakelstück, aus dem stillen Schäferthal die Gasse des industriellen Winkelried geworden. Hier brach sich die Industrie des 19. Jahrhunderts eine Gasse ins Reich des Rübezahl. — Das Dorf zählt 17 Bauern, 16 Gärtner, 40 Häusler, im Ganzen 447 Einwohner.*) Zu den Häusern gehören zwei Schankstätten und eine Schule. Im untern Kretscham — bei dem die Chaussee von Warmbrunn aus das Dorf berührt — sind Speisen und Getränke für sehr bescheidene Gäste, im Gerichtskretscham der Scholtisei aber gute Schnäpse, darunter ein vom Besitzer selbst gebrannter, reiner Korn zu erhalten. Wundervolle Aussicht vom Garten aus und freundliche Bedienung laden zur Einkehr ein. Auch ist Kaffee, Butterbrot und Käse zu empfehlen. Andere Leckerbissen giebts nicht. — Früher zählte das Dorf im Ganzen 85 Häuser; der Eisenbahn und Chaussee aber haben 12 Häuser weichen und von der Erde verschwinden müssen. Dadurch hat der arme Lehrer und Gerichtsschreiber des Orts, der zu den ärmsten des Landes gehört, eine Einbusse von jährlich 40 Thalern erlitten. Merkwürdig bleibt nun schon einmal', daß der Lehrer gerade von Denen am wenigsten entschädigt wird, für die er zuerst und am meisten gewirkt. Was würden wohl die Ritter des 19. Jahrhunderts sagen, wenn man sie mit dem Gewinn aller ihrer Unternehmungen auf's Jenseits vertrösten wollte?? An der Schule des böhmischen Städtchen Freiheit stehen mit großen Zügen die Worte: „Volksbildung — Staatenglück!" Wir bitten Alle, die Gotschdorf besuchen und im Garten der Scholtisei an der himmlischen Gegend sich erfreuen, auch ein Wenig über unsere letzten Worte nachzudenken. Sie bieten den schönsten, reichsten Stoff zur Unterhaltung.

Der Spitalberg erhebt sich östlich des Dorfs und trägt auf seinem Gipfel einen Felsen, welcher „der klingende Stein", von den Einwohnern aber gewöhnlich „der Biehmasteen" genannt wird. Man behauptet, daß, wenn man daran schlage, er einen metallischen Ton, wie beim Fallen eines Silbergroschens („Biehma") gäbe. Dies kann aber nur zu den Zeiten Rübezahls der Fall gewesen sein. Wir

*) Vor dem Bau der Gebirgsbahn zählte Gotschdorf 502, also 55 Einwohner mehr, als jetzt. Uiberhaupt hat in den meisten Dörfern des Kemnitzkammes die Einwohnerzahl seit 3 Jahren sich vermindert.

haben oft und viel an ihm herumgepocht, die göttliche Silber-
stimme aber nicht vernehmen können. Vielleicht kennen wir
auch den Klang des Silbers zu wenig. Nun, mag auch
der Stein, wie so mancher Hofopernsänger, seine Stimme
verloren haben, mag er auch jetzt arm an „metallischem Ton"
sein: — er ist und bleibt deshalb reich an herrlicher Aus-
sicht, daher auch werth, recht oft besucht zu werden.

Der Popelberg, westlich des Dorfes, zeigt an seinem
südöstlichen Abhange, einige Schritt hinter dem Kirchhofe, eine
mit Strauchwerk bewachsene, zerklüftete, mit der Hauptmasse
des Berges zusammenhängende Anhöhe, welche zum Theil
mit auf- und übereinandergeschichtetem Granitgeröll bedeckt
ist, so daß man die Trümmer einer Festung zu sehen glaubt.
Es ist dies „der kleine Popelstein". Die interessanteste
seiner Felsengrotten ähnelt einem flachbogigen Fenster und
wird „das Popelloch" genannt. Man erblickt durch das-
selbe — wie durch einen Rahmen — Warmbrunn und das
dahinter stolz in die Wolken hineinragende Hochgebirge mit
seiner Schneekoppe. Das Ganze besteht aus drei Abtheilun-
gen, gebildet von vier Felswänden, auf denen eine kolossale
Platte, auf dem rechten Kopfstück sogar nur mit der aller-
äußersten Kante lagert. Durch die linke Oeffnung erblicken
wir im Vordergrunde Gotschdorf, dahinter aber die schönen
Falkenberge mit ihrer Umgebung; durch die mittlere und kleinste
Oeffnung präsentirt sich in der Ferne die Kirche zu Arns-
dorf, umgeben von Bergen und Thälern, während die dritte,
die Hauptöffnung, uns in das schönste Panorama der ganzen
Wundergegend schauen läßt. Der Blick durch dieses Fenster
ist — besonders wenn die Sonne in den Teichen vor Warm-
brunn sich spiegelt — so eigenthümlich, daß wir ihm den
Vorzug geben vor der, wenn auch ausgedehnteren, doch nicht
so schön begrenzten Aussicht auf der malerischen Felsenmasse
des „großen Popelsteins", welcher den Gipfel des 1562
Fuß hohen Berges krönt. Deshalb aber versäume Niemand
die höchste Spitze der Felsenmasse — 1598 Fuß über dem
Meere — zu ersteigen, zumal dies auf den eingehauenen
Stufen keine große Beschwerde verursacht. Die Rundsicht
von dieser Höhe ist immerhin noch eine der lohnendsten; be-
sonders schön ist der Blick über Reibnitz und Matzdorf in
die Gegend von Lähn, Löwenberg und Bunzlau und nord-

westlich auf den Greiffenstein, selbst bis gegen Görlitz hin. Wenn nicht eine scharfe Abendluft uns an die Heimkehr mahnte, könnte man letztere hier wol vergessen.

Mosch berichtet S. 284: „Oft wurden sonst, als das Leben in hiesiger Gegend ein noch gemüthlicheres, wohlwollenderes der Bewohner gegeneinander war, von den Einwohnern Warmbrunns und seiner Umgebung gesellschaftliche Spaziergänge hierher gemacht und die heiteren Tage des Frühlings und Herbstes unter Gesang und Guitarrenspiel und unter Scherz und Lachen bei einer Schale selbstgekochten Kaffee's oder einem Glase schnell bereiteten Punsches in der himmlisch schönen Aussicht genossen." — Hoffen wir die Rückkehr dieser Zeit. Uibrigens soll in Kurzem hier eine Restauration errichtet und dadurch einem recht dringenden Bedürfniß abgeholfen werden. Daß auch hier ein Zweig des arischen oder indogermanischen Völkerstammes seinen Göttern Opfer gebracht, bezeugen uns die auf einigen Felsstücken angebrachten kesselartigen Vertiefungen, wie sie auf der Nordseite des Riesengebirges und selbst auf den höchsten Felsenkegeln seines Kammes häufig angetroffen werden.

XI. Der Kummerhart und Pfarrstein.

Wege. 1.) Von Warmbrunn (zu Fuß) — siehe IX. 1 b. Zu bemerken ist nur, daß da, wo am Südabhange der Warmbrunn-Reibnitzer Fußweg den von Voigtsdorf (IX. 2.) heraufschlängelnden Feldweg wieder verläßt, der letztere verfolgt werden muß, um nach einigen Schritten links hinauf zu dem bereits sichtbaren „Pfarrstein" und rechts auf den bewaldeten Gipfel des Kummerharts mit der Felsenmasse des „Klugensteins" zu gelangen. Zeit: $^3/_4$—$1^1/_4$ Stunde.

2.) Von Voigtsdorf auf der Hirschberger Straße, aus welcher 300 Schritt hinter dem letzten Hause links der Feldweg ausbiegt, von dem unter 1 die Rede ist und der über den Kummerhart einerseits nach Reibnitz, andererseits nach Gotschdorf führt. Zeit $^1/_2$ Stunde.

3.) Vom Popelberg aus auf dem Wege, der zwischen dem großen und kleinen Popelstein von Gotschdorf herauf kommt, dann rechts an dem Nordost-Abhange des Kummerharts sich hinaufzieht und auf den Sattel in $^1/_4$—$^1/_2$ Stunde

führt, auf dem rechts der Pfarrstein und links der Klugenstein sich erheben. Der Besuch des Kummerharts wird in der Regel mit dem des Popelberges verbunden.

Der Kummerhart, auch „Kummerhort" — „Kummerhorst" und „Kummerhorde" genannt, erhielt seine Namen von der verfolgten Protestanten-Gemeinde, welche im dreißigjährigen Kriege in den Höhlen des Klugensteins und in den Wäldern des Kummerharts sich verbergen und am Pfarrstein ihren geheimen Gottesdienst abhalten mußte. Er ist ein schöner, zum Theil mit Holz bestandener, zum Theil angebauter Kegel, dessen bewaldeter Gipfel — 1643 Fuß über dem Meere liegend — mit der kolossalen, wildromantischen Felsenmasse des „Klugensteins" gekrönt ist. Eine Unzahl riesiger, chaotisch auf- und übereinander geschütteter Felsstücke bieten ein Bild der furchtbarsten Zerstörung dar und bilden Höhlen verschiedener Größe, von denen aber viele schwer zugänglich sind. Am höchsten Felsstück befindet sich (SW.) eine Nische, welche der Protestanten-Gemeinde als Altar gedient und das Bild des gekreuzigten Heilandes getragen haben soll. — Die Aussicht von der Felsenmasse ist wegen der hohen Bäume nur eine beschränkte. Freier und umfassender dagegen ist sie vom

Pfarrstein, der sich als einzelner Felsenkegel frei auf dem Sattel des Kummerharts und Mittelberges, zwischen den Wegen nach Reibnitz und Gotschdorf, erhebt. Er ist etwa 8 Fuß hoch, war aber früher noch weit höher und umfangreicher und trug auf seiner Oberfläche heidnische Opferkessel. Die Geistlichen der evangelischen Gemeinde, welche wegen ihres Aufenthalts und Wirkens in den Wäldern „Buschprediger" genannt wurden, benutzten diesen Stein als Kanzel und auch als Taufstein. Leider hat man in neuester Zeit bedeutende Stücke zu Bausteinen abgesprengt, darunter auch denjenigen Theil, welcher den von den Christen als Taufbecken benutzte heidnische Opferkessel enthielt. Die Sorge für Erhaltung solch ehrwürdiger Denkmäler gehört nicht zu den Haupttugenden unserer Frommen. Vor Kurzem ließen sie den Taufstein zwischen Petersdorf und Wernersdorf vernichten, jetzt dulden sie die Zerstörung eines der merkwürdigsten Alterthümer. Wird derselben nicht bald Einhalt gethan, so wird man auch künftig das wichtigste Denkmal heidnischer und

christlicher Gottesverehrung vergebens aufsuchen. Weniger Pietismus, dagegen mehr Pietät: — dieser Wunsch findet auch hier seine Berechtigung. Wir bitten daher wiederholt jeden Verehrer von Alterthümern, für die Erhaltung dieses und der noch übrigen, leider nur noch sehr wenigen Denkmäler Sorge tragen zu wollen. — Die Aussicht vom Pfarrstein auf den Riesenkamm und seine Vorberge, in die Thäler von Warmbrunn, Schmiedeberg, Hirschberg und anderer Seits in die Gegend von Löwenberg, Lauban und Greiffenberg ist entzückend, daher zu empfehlen. — Beachtenswerth ist endlich noch der am nördlichen Fuß des Felsenkegels befindliche Markstein, der unterste Theil eines versteinerten Baumes.

Hiermit schließen wir die Beschreibung des Kemnitzkammes und seiner interessantesten Partien, und stellen in Nachstehendem einige

Touren

auf, wie sie von Warmbrunn aus am häufigsten beliebt werden:

a. Auf 3 bis 4 Stunden:

1) Von Warmbrunn auf der Straße über Hermsdorf $^1/_2$—$^3/_4$ St. zum „freundlichen Hain" in Wernersdorf $^1/_4$—$^1/_2$ St. — zu Wagen (I. 1); auf dem Fußsteige über den Flößplan und die Dämme $^3/_4$—1 St. — zu Fuß.

2) Uiber Hermsdorf und Wernersdorf nach Kaiserswaldau und auf den Vogelberg $1^1/_2$ St. — zu Wagen (II. 1); — auf dem Fußsteige über die Dämme und über Wernersdorf $1^3/_4$—2 St. — zu Fuß.

3) Nach Voigtsdorf $^1/_4$—$^1/_2$ St. — zu Wagen (V. 1 a.); — auf dem Fußsteige (V. 1 b.) vom Schafferhofe aus über die Felder $^1/_2$—$^3/_4$ St. — zu Fuß. Auf den Besserberg $^1/_4$—$^1/_2$ St. — zu Fuß.

4) Auf den Kummerhart und zum Pfarrstein auf dem Fußsteige (IX. 1 b.) $1^1/_4$—$1^3/_4$ St. — zu Fuß; auf den Popelberg $^1/_4$—$^1/_2$ St.; Gotschdorf $^1/_4$ St.

b. Auf einen halben Tag:

5) Auf die Bibersteine über Hermsdorf, Wernersdorf

und Kaiserswaldau $1\frac{1}{2}$ St. — zu Wagen (III. 1) und von da zu Fuß auf die Bibersteine $\frac{1}{2}$ St., von wo über das kalte Vorwerk der Eulenstein in $\frac{1}{2}$ St. (IV. 1 b.) und der Seiffershauer Berg in $\frac{3}{4}$—1 St. zu erreichen sind (VI. 1); zurück über Crommenau und Voigtsdorf.

6) Nach Voigtsdorf (3), auf den Besserberg; nach Alt-Kemnitz über Crommenau 2—$2\frac{1}{2}$ St.; zurück über Reibnitz (Läusepelz) $\frac{1}{2}$ St., Popelberg $\frac{1}{2}$ St. und Gotschdorf $\frac{1}{4}$ St.

7) Auf den Kummerhart zu Fuß (4) $1\frac{1}{4}$—$1\frac{3}{4}$ St.; Popelberg $\frac{1}{4}$—$\frac{1}{2}$ St.; Gotschdorf $\frac{1}{4}$ St.; Spitalberg (vom Kretscham aus) $\frac{1}{2}$—$\frac{3}{4}$ St.

c. Auf einen Tag:

8) Nach Voigtsdorf, Besserberg, Reibnitz, Popelberg, Gotschdorf und Spitalberg.

9) Uiber Wernersdorf, Kaiserswaldau (Vogelberg) auf die Bibersteine; von da zum Eulenstein, auf den Seiffershauer Berg, zur Leopoldsbaude; zurück über Alt-Kemnitz, Crommenau und Voigtsdorf oder über Reibnitz und Gotschdorf.

10) Uiber Hermsdorf, Petersdorf, durch das Thal des kleinen Zackens zur Leopoldsbaude, auf den Seiffershauer Berg, zum Eulenstein auf die Bibersteine und über Wernersdorf zurück.

11) Uiber Hermsdorf, Petersdorf und die Leopoldsbaude auf den Katzenstein und über Querbach, Rabishau, Alt-Kemnitz, Reibnitz und Gotschdorf zurück.

12) Uiber Voigtsdorf auf die Bibersteine, zum Eulenstein, auf den Seiffersdorfer Berg und über Seiffershau, Alt-Kemnitz, Reibnitz und Gotschdorf zurück.

13) Uiber Gotschdorf auf den Spitalberg, von da nach Reibnitz, Alt-Kemnitz, Crommenau, auf die Bibersteine und zurück über Voigtsdorf.

14) Uiber Hermsdorf und Petersdorf auf die Bibersteine von da nach Alt-Kemnitz, und weiter wie unter Nr. 11. Alle übrigen Touren lassen sich aus den vorstehend aufgeführten leicht zusammenstellen.

Inhalts-Uebersicht.

Seite

Vorwort

Der Kemnitzkamm im Allgemeinen 1

Baumwuchs 2

Gestein 2

Pflanzen. 3

Seltene Thiere 4

Partien:

I. Der freundliche Hain 5

II. Kaiserswaldau mit dem Vogelberge 8

III. Die Bibersteine 10

IV. Der Eulenstein 17

V. Voigtsdorf und der Besserberg 19

VI. Der Seiffershauer Berg 25

VII. Die Leopoldsbaude und der Katzenstein 32

VIII. Alt-Kemnitz 35

IX. Reibnitz 37

X. Gotschdorf, Spitalberg und Popelberg 41

XI. Der Kummerhart und Pfarrstein 44

Touren

a. Auf 3—4 Stunden 46

b. Auf einen halben Tag 46

c. Auf einen Tag 47